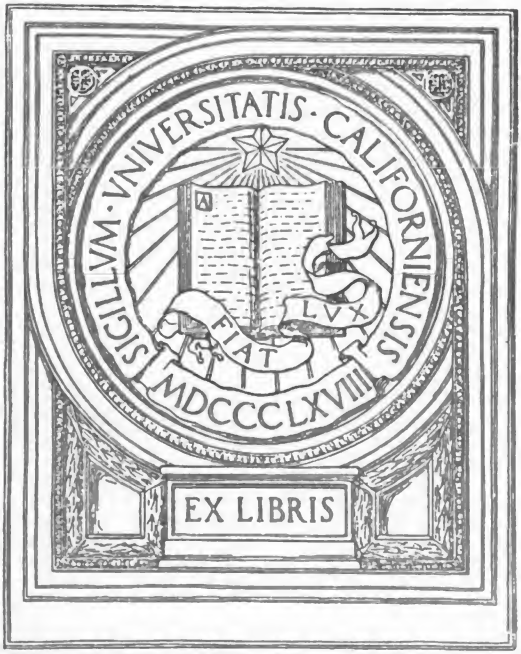
NEUE GEDICHTE VON ROBERT PRUTZ

Robert Eduard Prutz

Digitized by Google

· FROM · THE · LIBRARY · OF ·
· KONRAD · BURDACH ·



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Neue Gedichte

von

Robert Prutz.

Digitized by Google

Digitized by Google

Neue Gedichte

von

Robert Prutz.

Mannheim,
J. P. Grohe.
1849.

Digitized by Google

UNIV. OF
CALIFORNIA

PT2449
P6A17
1849

BURDACH

Digitized by Google

T. L

Seinem theuren Freunde

Franz Schuselka

als

öffentliches Denkmal

inniger und unveränderlicher Freundschaft

gewidmet

vom

Verfasser.

M302389

Digitized by Google

Digitized by Google

Weißt Du noch, Du Alter, Treuer,
Du, ſeit Langem uns verbunden,
Unſerm Herzen ewig Neuer,
Wie wir uns zuerſt gefunden?

Auf dem Weg, recht in der Mitten,
Zwiſchen Weimar war's und Jene,
Wo wir mit einander ſtritten,
Dann beim Bier uns thaten bene:

Du für Oeſtreich, ich für Preußen,
Doch für Deutſchland alle beide;
Auch den Kaiſer aller Reußen
Speiſten wir zum Frühſtück beide.

Digitized by Google

Oft gedenken müßt' ich deſſen,
Wie wir ſtritten, wie wir lachten,
Wenn die Blätter unterdeſſen
Täglich Deinen Namen brachten.

Haſt fürwahr Dein Wort gehalten,
Ohne Falſch, in allen Stücken,
Wie es ziemt dem Treuen, Alten;
Laß die Hand Dir dafür drücken!

Haſt geſtanden in der Fehde
Mit der Knechtſchaft, unerſchüttert,
Haſt mit unerſchrockner Rede
Oft gedonnert, oft gewittert:

Letzter Du der Freiheit Knappe
In den Kremſierſchen Schranken,
Bis auch die zuletzt wie Pappe,
Vor dem Sturmwind niederſanken!

Haſt Dich überall erwieſen,
Wie wir ehmals Dich erfanden,
Haſt dem Goliath, dem Rieſen,
Wie ein David treu geſtanden;

Digitized by Google

Haſt für Deutſchland, Oeſtreich, Preußen
Oft und laut das Wort genommen;
Auch der Kaiſer aller Reußen
Hat ſo manchen Hieb bekommen.

Zwar für Deutſchland, Oeſtreich, Preußen
Wollt' es Alles nicht viel nützen;
Auch der Kaiſer aller Reußen
Soll noch ziemlich ſicher ſitzen.

Aber „bei dem erſten Hiebe"...
Und ſo fort, wir wiſſen's lange:
Darum, wie die Spreu auch ſtiebe,
Um das Korn wird uns nicht bange.

Der ſo plötzlich uns verſunken,
Kann er nicht auch wieder ſteigen,
Unſrer Freiheit Oſterfunken?
So erwarten wir's mit Schweigen.

Bis dahin, ſtatt andrer Dinge,
Um die Zeit Dir zu vertreiben,
Daß Du wiſſeſt, wie's mir ginge,
Wollt' ich dieſen Brief Dir ſchreiben.

Digitized by Google

Wie mir's ging? Welch' eine Frage!
Während Du gethan, gehandelt,
Einer Sonne gleich bei Tage,
Glorreich durch das Volk gewandelt:

Still und einſam unterdeſſen,
Zwiſchen Bücherſchrank und Wiege,
Hab' am Schreibtiſch ich geſeſſen,
Ein Bewundrer Deiner Siege:

Schnitzte arme kleine Pfeile,
Arme kleine Verſe ſchnitzt' ich,
Ausgeburt der Langenweile;
Einige davon auch ſpitzt' ich.

Werde nächſtens nun Profeſſor,
Muß höchſt ſittſam mich betragen:
Und ſo denk' ich, iſt es beſſer,
Mich der Dinger zu entſchlagen.

Doch wohin in dieſen Zeiten,
Sage mir, wohin mit ihnen?
Ueberall nur Zank und Streiten,
Ueberall verdroßne Mienen!

Digitized by Google

Nimm denn Du ſie, Alter, Treuer,
Nimm ſie, Guter, als ein Zeichen,
Wie durch Waſſer, wie durch Feuer
Liebende die Hand ſich reichen.

Nimm ſie nur — 's iſt leicht Gepäcke,
Haſt nicht ſchwer daran zu tragen;
An der nächſten Straßenecke
Wird der Sturmwind ſie verjagen.

Aber doch, was unter Schmerzen,
Unter Jauchzen ich geſtammelt,
Ein'ges doch in Deinem Herzen,
Ein'ges, weiß ich, bleibt geſammelt! —

Lebe wohl mir unterdeſſen!
Denn ſchon geht das Blatt zu Ende
Und ans Herz Dich ſelbſt zu preſſen,
Zucken ſtürmiſch mir die Hände.

Meine Frau, die Blaſſe, Kleine,
Spricht noch oft vom guten Wiener,
Oft noch von dem Rothenſteine
Und dem edlen Kapuziner.

Digitized by Google

Jedesmal, wohin wir kamen
Und wo immer man Dich nannte,
Fuhr ſie auf bei Deinem Namen,
Rühmte laut, daß ſie Dich kannte.

Auch die beiden Jungen grüßen;
Als Du ſie zuletzt geſehen,
Spielten ſie Dir noch zu Füßen,
Erich konnte kaum noch ſtehen.

Aber ſähn ſie jetzt Dich wieder,
Würden ſie ans Herz Dir reichen,
An das Herz, ſo treu und bieder,
Dem ſie gerne wollen gleichen. —

Dieſem Herzen, treugeſellig,
Sei'n wir ſämmtlich denn empfohlen;
Alles Andre, wann's gefällig,
Kann der Teufel nächſtens holen.

Stettin. 1849. März 25.

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite.
Statt des Vorworts	17— 20
Traum der Jugend	21— 22
In der Stille der Nacht	23
Auch ein Trinklied	24— 26
Ver Sacrum	27— 28
Zur Leichenfeier	29— 30
Hebe	31
Zuruf	32— 33
Genesung	34— 35
Düsseldorfer Carneval	37— 49
Neuspanische Romanzen	51— 96
Memento	97
Aus Balthasar Bekkers de betoverde Weereld	98—107
Drei Tage	109—109

Digitized by Google

	Seite.
Zopf und Kopf	110—111
Ridiculus mus	112—113
Bescheidener Wunsch	114—115
Vortrefflicher Rath	116—117
Entschuldigung	118
Brummkäferchen	119
Deutsche Einheit	120—121
Dem alten Fritz	122—124
Gedichte und Nüsse	125—126
Dichters Haustafel	127—150
Trübe Tage	151—153
Ermuthigung	165—155
An Albert Oppermann	156—159
Dem neuen Ankömmling	160—162
An Albert und Charlotte Wellmann	163—166
Prolog zum Prinzen v. Homburg	167—171
Poeta Prodigus	172—176
Constitutionelles Lied	177—178
Der zehnte November 1848	179—180
Für Robert Blum	181—183
Polen an Deutschland	184—186
Studentenlied	187—188
Goldne Stunden	189—190
Dichtersaat	191—192
Nach dem Hagel	193—194
Aus schuldiger Rücksicht	195—199
Münchhausens Waldhorn	200
Den Kritikern	201—202

Digitized by Google

Culex	203—204
An die, die es verstehen	205—215
Confiteor	216—218
Nach dem Leben	219—220
Praktischer Rath	221—222
Es wird interpellirt	224—224
Vom Fabelberg in Indien . . .	225—226
Für die Siebenmonatkinder . . .	227—228
Milderungsgesuch	229
Wie die Jungfer zu dem Kind . . .	230
Der Dichter ist ein Menschenkind . .	231—233
Fiammetta	234—235
Der kranke Knabe	236—237
Traum — oder mehr?	238—240
Ein Märchen	241—245
Der Dichter	246—248

Der Verfasser bittet das Datum der Widmung zu beachten: das Manuscript war Ende März abgeschlossen und haben nur zufällige Umstände das Erscheinen des Buchs bis jetzt verzögert.

Digitized by Google

Statt des Vorworts.

Wo auf des Meeres ödem Plan
Ein Schiff durchfurcht die nasse Bahn:
Kein Hafen rings und keine Küste,
Nur endlos ew'ge Wasserwüste!
Da pflegt es öfters zu geschehn,
Daß sich ein Vögelchen läßt sehn:
Verirrt im Flug, vom Sturm verschlagen,
Von müdem Fittig kaum getragen,
Es setzt, als wär' es längst bekannt,
Sich traulich auf des Schiffes Rand —
Ein Vögelchen, versteht mich recht,
Von ganz gewöhnlichem Geschlecht,
Wie, unbemerkt und unbewundert,
Sie fliegen über Feld zu hundert;
Ein kleiner, struppiger Gesell,
Von Federn dunkel oder hell,

Digitized by Google

Nicht trillern kann er, kann nicht ſingen,
Zu zwitſchern kaum will ihm gelingen.
Und doch, wie ihn der Schiffer hört, —
Er fährt empor und horcht und ſchwört,
Daß Lerche nie noch Nachtigallen
Wie dieſes Zwitſchern ihm gefallen,
Ja zwiſchen Himmel, Erd' und Meer,
Kein Vogel, ſchwört er, ſingt wie der ....

Der gute Mann, lacht ihn nicht aus!
Bedenkt, der Vogel kommt von Haus;
Als Bote kommt er und Prophet,
Daß noch die alte Erde ſteht;
Daß, unbewegt von Sturm und Fluth,
Noch feſt der alte Himmel ruht;
Daß noch inmitten grüner Auen
Die Vögel ihre Neſter bauen;
Daß noch am Strand, mit Schilf gedeckt,
Im Schatten ſich ein Haus verſteckt:
Ein Haus, darin zu allen Zeiten
Sich liebe Arme nach ihm breiten — —
Der Anker klirrt, die Brücke fällt:
Willkommen, theure Heimathwelt! —

Laßt, bitt' ich, ſolch ein Vögelein
Auch dieſe kleinen Lieder ſein.
Es ſind die beſten nicht, ich weiß —
Der Sommer war auch gar zu heiß!

Digitized by Google

Verirrt im Flug, vom Sturm verſchlagen,
Sie ſtammen aus verſchwundnen Tagen;
Sie ſingen noch von Wald und Fluß,
Von Becherklang und Mädchenkuß,
Vom ſtillen Weh gepreßter Herzen,
Von Liebesluſt und Liebesſchmerzen —
Von Dingen alſo, die indeſſen
Die Menſchen alle längſt vergeſſen,
Für die in dieſer Welt voll Streit
Kein Raum mehr iſt und keine Zeit,
Und die, wie lang es auch mag währen,
Kein Menſch doch ewig kann entbehren! —

Und kann, wie lang es auch mag währen,
Kein Menſch auf ewig ſie entbehren,
So wird vielleicht doch irgendwo
Ein Herz noch dieſer Lieder froh;
So iſt wohl irgendwo im Troß
Ein Ohr, das ſich nicht ganz verſchloß;
So ſteht in irgend einem Buſen
Ein ſtiller Altar noch der Muſen!

Iſt ſolch ein Mann in dieſer Zeit,
So ſei ihm dieſes Lied geweiht!
Es weh' ihn, wie den Schiffersmann,
Mit heimathlichen Klängen an;
Es ſei ihm Bote und Prophet,
Daß noch die alte Erde ſteht;

Digitized by Google

Daß über allem Qualm und Dunst
Sich noch der Himmel wölbt der Kunst;
Daß noch ein Reich des ewig Schönen,
Drin alle Kämpfe sich versöhnen,
Zu dem weither, auf tausend Pfaden,
So Freund wie Feinde sind geladen —
Der Anker klirrt, die Brücke fällt:
Willkommen, theure Heimathwelt!

Digitized by Google

Traum der Jugend.

Ach ihr sonnenhellen Tage,
Tage meines jungen Glücks,
Da ich lebte sonder Klage,
Kind des goldnen Augenblicks;
Da die Freude, leicht beflügelt,
Sanft mich, wie auf Rosen, trug,
Da die Laune, ungezügelt,
Alle Schranken kühn zerschlug!

Wie das Alphorn, sanft und milde,
An das Ohr des Schweizers schlägt,
Also fühlt von Eurem Bilde
Meine Seele sich bewegt:
Und ich stehe und ich frage,
Tief im Innersten entzweit,
Ob ihr sonnenhellen Tage
Nicht ein bloßes Traumbild seid.

Digitized by Google

Damals, damals welch ein Streben
In der jugendwarmen Bruſt!
Alle Adern voller Leben,
Alle Pulſe voller Luſt!
Jetzt ein lebensmüder Wandrer,
Dem zu lang der Tod ſchon ſäumt —
Ja gewiß, ich bin ein Andrer
Und mein Glück war nur geträumt.

Digitized by Google

In der Stille der Nacht.

In der Stille der Nacht,
Hoch oben wandeln die Sterne;
Aus tiefem Schlaf bin ich erwacht
Und ſtarre hinaus in die Ferne!

In der Stille der Nacht,
Was hat in das Ohr mir gerufen?
Der Riegel klirrt, ſo leis, ſo ſacht,
Es kniſtert der Sand auf den Stufen . . . .

In der Stille der Nacht,
O vergebliches, thörichtes Sehnen!
Das Grab hat noch Keinen zurückgebracht —
Gute Nacht! und entſchlummer' in Thränen!

Digitized by Google

Auch ein Trinklied.

(Januar 1848.)

Nun noch einmal, wackre Zecher,
Füllet einmal noch die Becher,
Füllt sie schäumend bis zum Rand:
Dieser letzte Becher Allen,
Die als Opfer sind gefallen
Für das heißgeliebte Vaterland!

Selig, die den Tod gefunden
Unter Leichen, unter Wunden,
Auf dem offnen Siegesplan!
Diese wohl sind zu beneiden,
Denn sie durften hoffend scheiden,
Eh' die Schmach sie unsrer Tage sahn.

Digitized by Google

Doch mit schwerverhaltner Thräne,
Wir gedenken auch an Jene,
Die der Kerker uns entrafft;
Die wie Blumen thun im Sande,
Welkten in dem Druck der Bande,
In dem Elend der Gefangenschaft!

Oder die in öder Ferne,
Unter fremdem, kaltem Sterne,
Einsam starben und verbannt!
Die in Sehnsucht sich verzehrten,
Die den letzten Blick noch kehrten
Nach dem theuren, undankbaren Land! —

Schweb', o schweb' mit leisen Flügeln,
Schweb', o Lied, zu allen Hügeln,
Wo der Theuren Asche ruht:
Sie auch sind für uns gestorben,
Sie auch haben mitgeworben
Für des Lebens allerhöchstes Gut.

Sag', daß, wie in ihren Tagen,
Auch noch jetzt die Herzen schlagen
Für die Freiheit stolz und heiß;
Sag', daß, ähnlich ihrer Tugend,
Auch noch heute Deutschlands Jugend
Für das Vaterland zu sterben weiß! —

Digitized by Google

Horch, welch Brausen in den Lüften!
Aus den Gräbern, aus den Grüften,
Flammen schlagen hell hervor:
Kampfplatz ist die Welt geworden,
Schrecken faßt die feilen Horden,
Und der Freiheit Sonne schwebt empor!

Digitized by Google

Ver Sacrum.

Mai 1844.

Das iſt der Mai, der heut die Knospe ſprengt!
Das iſt der Lenz, der holde Liebesbote,
Der jauchzend heut dem jungen Morgenrothe
Aus Blüthen ſich entgegendrängt!
Durch alle Bäume geht ein leiſes Rauſchen,
Und alle Ohren neigen ſich und lauſchen,
Und alle Herzen fühlen warm und frei
Und grüßen Dich, o Blüthenkönig Mai! —

Doch nicht ein Mai für Gras und Bäume bloß:
Ein andrer reißt, erſehnt mit tauſend Schmerzen,
Ein Frühling heut der Geiſter und der Herzen
Sich aus dem Grund der Zeiten los.
Er grüßt uns auch mit Nachtigallenſchlägen,
Er ſtreckt uns auch ein ſproſſend Reis entgegen:
Nun was ſich jung und kräftig fühlt, herbei,
Zum Opferdienſt dem Geiſterkönig Mai!

Digitized by Google

Zwar wissen wir, der Sommer ist es nicht,
Noch Größres bleibt die künft'ge Zeit uns schuldig,
Nach dem das Herz sich sehnet ungeduldig,
Gleichwie das Auge nach dem Licht.
Doch kommt auch dies! Die Knospe muß ja reifen,
Es muß der Kern die Hülle von sich streifen,
Der Wille führt die Thaten doch herbei:
Und immerdar ein Sommer folgt dem Mai! —

Auf seine Früchte deute dieser Kranz!
Voll junger Knospen, sprossender Gedanken,
Soll er sich kühlend um die Schläfe ranken
Des wundgetretnen Vaterlands;
Ein Weihefrühling, wird er ausgesendet,
Bis sich die Zeit, die nahende vollendet:
Drum was sich jung und kräftig fühlt, herbei!
Die Fahne weht! Euch Alle ruft der Mai!

Digitized by Google

Zur Leichenfeier.

Wo sich, von Kämpfen matt und Sorgen,
Ein greises Haupt zur Ruhe legt,
Da, wie von schönem Frühlingsmorgen,
Fühlt froh sich jedes Herz bewegt.
Kein Schmerz ist das und ist kein Leiden,
Genesung ist's und Auferstehn;
Das ist kein Abschied, ist kein Scheiden,
Ist fröhliches Nachhausegehn.

Es reißt im Keim das junge Leben
Sich aus dem Grund der Erde los:
Und wieder das gereifte geben
Wir in der Erde dunklen Schooß.
So knüpft in ewig gleichem Ringe,
Wohin es ging, woher es kam,
Anfang und Ende aller Dinge
Sich in einander wundersam.

Digitized by Google

Was aber hier und aller Orten
Sich ewig neu und jung erweist,
Das ist, selbst an des Grabes Pforten,
Das ist, o Mensch, das ist dein Geist!
Es fällt die Schöpfung Deiner Hände,
Vom Sturm zerschlagen und der Zeit:
Doch in der Menschheit, sonder Ende,
Flammt ewig die Unsterblichkeit.

Digitized by Google

Hebe.

Deine Küſſe, ſage mir, o ſage,
Warum ſchmecken neu ſie alle Tage?
Schmecken neu mir alle Tag' und Nächte,
Daß ich nimmer ſie entbehren möchte?
Tauſendmal ſchon bin ich, wonnetrunken,
In die ſchlanken Arme Dir geſunken,
Tauſendmal, an dieſes Buſens Wogen
Haſt Du lächelnd mich herabgezogen:
Aber wie ich ſchwelge, wie ich praſſe,
Immer neu, wie Wein vom jungen Faſſe,
Immer neu, auf tauſend wieder tauſend,
Strömt Dein Kuß mir durch die Adern brauſend,
Sehnt mein Herz, mit jedem neuen Tage,
Sehnt ſich neu, daß es an Deinem ſchlage! —
Wäre etwa dies des Nektars Weiſe?
Sättigt nicht, es reizt nur Götterſpeiſe?
Laſſe denn, o laſſe durch Aeonen,
Göttin, mich an Deiner Tafel wohnen:
Hebe Du, in jugendlichem Feuer,
Ein Alcides ich, ein ewig neuer!

Digitized by Google

Zuruf.

Nach allertrübsten Tagen,
Nach Sturm und Mißgeschick,
Nun, Seele, laß Dein Zagen,
Nun frisch emporgeschlagen
Den thränenfeuchten Blick!

Wohl Vieles ist geschwunden,
Woran Du fest geglaubt:
Es hat, mit tausend Wunden,
Die schnöde Flucht der Stunden
Viel Theures Dir geraubt.

Laß fahren hin, laß fahren
Und zähme Deinen Schmerz!
Nach kummervollen Jahren,
Dir bleibt, bei grauen Haaren,
Dir bleibt das eigne Herz!

Digitized by Google

Sie ſchelten Spiel und Grillen,
Wonach Du heiß geſtrebt:
Du aber weißt im Stillen,
Du weißt, welch heil'ger Willen
Tief innen Dich belebt.

Nicht alle Keime reifen,
Nicht bei der beſten Hut:
Das Ird'ſche abzuſtreifen,
Das Ew'ge zu ergreifen,
O Seele, habe Muth!

Viel Kränze ſeh' ich ſchweben,
Doch wer erhält den Preis?
Nur dem wird er gegeben,
Der nicht allein zu leben,
Der auch zu ſterben weiß. —

Digitized by Google

Genesung.

Was wollen nun die trüben Stunden,
Was hat es noch, was hat's für Noth?
Was will der Schmerz, den ich empfunden,
Was will die Qual, die mir gedroht:
Da schon, ein Bote beßrer Tage,
An die ich längst nicht mehr geglaubt,
Da schon, mit leisem Flügelschlage,
Die Dichtung wieder rührt mein Haupt?!

Das ist ein köstlich sichres Zeichen,
Daß es mit Nächstem Frühling wird,
Da schwillt der Saft schon in den Eichen,
Da rüsten Hirtin sich und Hirt:
Wenn rings die Quellen wieder springen
Vom Fels hinunter in das Thal,
Wenn neu, aus trüben Wolkenringen
Herniederlacht der Sonne Strahl!

Digitized by Google

O ſpringt denn wieder, meine Bronnen,
Ihr ewigen der Poeſie,
Strahlt wieder mir, o meine Sonnen,
Du holdes Licht der Phantaſie!
Wie auch die Welt ihr Spiel mag treiben,
Durch Wolkennacht, durch Nebeldunſt,
Du ſollſt doch meine Göttin bleiben,
Doch meine Retterin, o Kunſt!

Digitized by Google

Fünf neue Lieder

auf den

kläglichen und höchstbetrübenden

Hingang

des

edlen Prinzen,

genannt

Held Carneval,

zu

Düsseldorf,

Februar MDCCCXXXXVIII.

Als der Minister Bodelschwingh den Carneval zu Düsseldorf, nach mehr als zwanzigjährigem Bestehen, durch Ministerialreskript verboten hatte.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Nun weh und dreimal weh, Ihr Zecher,
Hinauf, hinab den grünen Rhein,
Nun werft in Scherben alle Becher
Und miſchet Waſſer in den Wein!
Der liebſte Fürſt in unſern Tagen,
Der liebſte mir, ich ſag' es frei,
Held Carneval, der liegt erſchlagen,
Erſchlagen von der Polizei!

Wer in dem Glanz der goldnen Locken,
Wer ſah ſo ſtolz, ſo froh darein?
Wen läuteten die Rheinweinglocken
So feierlich, ſo fröhlich ein?
So recht nach Gottes Ebenbilde,
Ein König und ein Kind zugleich,
Wer war, wie er, ſo ſanft und milde
Wo war ein Joch, wie ſeins ſo weich?

Digitized by Google

Nicht Orden hatt' er oder Wappen,
Er hatte Söldner nicht noch Heer:
Die Narrengunſt, die Schellenkappen,
Das war ſein ganzes Militär.
Und wer die meiſten Becher leerte,
Der allerluſtigſte Patron,
Das war der dreimal Hochgeehrte,
Der Nächſte war das ſeinem Thron.

Nun in der Blüthe ſeiner Jahre
Hat ihn die Polizei umſtrickt,
Nun einſam liegt er auf der Bahre,
Von einem Bodelſchwingh erdrückt!
Wir aber wolln die Gläſer heben
Und rufen dennoch frank und frei:
Der todte Carneval ſoll leben
Und pereat die Polizei!

Digitized by Google

II.

Schellenkappe, Pickelhaube
Können niemals, wie ich glaube,
Auf die Dauer sich entzwein;
Pickelhaube, Schellenkappe,
Wenn ich richtig es ertappe,
Scheinen Eines mir zu sein.

Daß ich näher es entwickel',
Scheint die Schelle mir ein Pickel,
Süß belebt von Melodie:
Und ein Pickel, auf der Stelle,
Ist nur eine todte Schelle —
Und die freilich klingen nie.

Drum den beiden Potentaten
Möcht' ich ganz ergebenst rathen,
Carneval und Polizei,
Ob für Ritter nicht und Knappe
Pickelhaube, Schellenkappe
Einmal umzutauschen sei.

Digitized by Google

Statt der Kappen, statt der Schellen,
Rheinlands fröhliche Gesellen,
Setzt die Pickelhauben auf!
Mit dem Degen an der Seite,
So zum Becher wie zum Streite,
Und die Freiheit führt den Lauf!

Horch, die Hörner, wie sie blasen,
Horch, die Trommeln, wie sie rasen,
Goldig steigt der Tag herauf —
Die Gensd'armen unterdessen,
Um auch die nicht zu vergessen,
Setzen Schellenkappen auf.

Digitized by Google

III.

Vernehmt, Ihr Leute fern und nah,
Die grauſige Hiſtoria,
Die jüngſtens ſich begeben hat
Zu Düſſeldorf der guten Stadt;
Vernehmt es all' und merkt Euch wohl:
Die Narrheit iſt jetzt Monopol.

Zu Düſſeldorf, bei nächtger Zeit,
Hört man ein Läuten weit und breit,
Von tauſend Glocken, hell und fein,
Von tauſend Gläſern, voll und rein —
Wir hörten's noch, ich denke wohl,
Wär' nicht die Narrheit Monopol.

Digitized by Google

Es klang herauf aus Kellers Grund,
Wie Feſtgeſang von Zechermund,
Klang durch die Lüfte keck und frei,
Wie Mummenſchanz und Schelmerei —
Es klänge noch, ich denke wohl,
Wär' nicht die Narrheit Monopol.

Und aus der Tiefe wunderbar,
Wie Freiheitsathem hell und klar,
Hinauf, hinab den grünen Strand,
Die goldne Freude flog durchs Land —
Das war vordem, verſteht mich wohl,
Eh' noch die Freiheit Monopol.

Das hört der Paſcha in Berlin
Und wie er's hört, verdrießt es ihn:
„Auf, auf, Gensd'arm, und wehr' dem Ding,
Wozu wär' ich der Bodelſchwingh?!"
Er dacht', und daran dacht' er wohl,
Die Narrheit wär' ſein Monopol.

Und alſofort am nächſten Tag
Verkündigt ward beim Trommelſchlag,
Daß Niemand ſich darf unterſtehn,
In Narrenkappen mehr zu gehn:
Ihr guten Bürger, merkt Euch wohl,
Die Narrheit iſt jetzt Monopol.

Digitized by Google

So ſitzen wir nun traurig all'
Und haben keinen Carneval,
Wir ſitzen all' und weinen ſehr
Und trinken aber deſto mehr —
O daß ſie all' der Teufel hol',
Die Narrn ſammt ihrem Monopol.

Digitized by Google

IV.

Den man tückisch uns verboten,
Den die Häscher uns erschlagen,
Den mit Thränen wir beklagen,
Dieses Glas dem großen Todten!

Daß zu Nacht, bei Mondenscheine,
Jenem Pascha, der es wagte,
Der die Freude uns verjagte,
Daß sein Schatten ihm erscheine!

Nicht, wie wir ihn lebend sahen,
Rebumkränzt die schlanken Lenden,
Einen Humpen in den Händen,
Nein, als Schreckbild soll er nahen!

Digitized by Google

Seine Glocken, ſeine Schellen,
Feſtmuſik den klugen Thoren,
Sollen in des Paſcha Ohren
Hell wie Aufruhrglocken gellen!

Und die Pritſche, jene flinke,
Die er führte zum Entzücken,
Daß ſie vor des Paſcha Blicken
Drohend, wie ein Dolch, ihm blinke!

Alſo während wir hier ſitzen,
Bei Geſang und Wein vereinigt
Von Geſpenſtern er gepeinigt,
Soll er ächzen, ſoll er ſchwitzen:

Bis er endlich wird geneſen
Und bekennen wird, verwundert,
Daß im neunzehnten Jahrhundert
Er der einz'ge Narr geweſen.

Digitized by Google

V.

Das ist kein ächter Saft der Reben,
Der nicht gegohren und geschäumt,
Das ist ein jammervolles Leben,
Wo man nicht schwärmt mehr und mehr träumt!
Wo in den gleichen Gang der Tage
Kein Fest mehr holden Wechsel bringt,
Wo nie bei jauchzendem Gelage,
Die Freude mehr die Mütze schwingt!

Digitized by Google

Geſchrieben ſteht's und ſteht zu leſen,
Die Wahrheit wohnet in dem Wein;
Wir ſind ſo lange klug geweſen,
Nun laßt uns endlich närriſch ſein!
Den Trinkern glaubt und glaubt den Dichtern,
Sie haben beide es erprobt:
Wer Euch berauſcht hat, macht Euch nüchtern —
Sei, heil'ge Trunkenheit, belobt!

Digitized by Google

Digitized by Google

Neuspanische Romanzen,

nämlich

von

Einem

dem Verschiedenes heutzutage

spanisch vorkommt.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Um die Kirche zu Sanct Paul
Einen Schatten sieht man reiten,
Mitternachts auf hohem Gaul,
Auswattirt die magern Seiten.

Pfeile trägt er nicht noch Köcher,
Führt kein Schlachtschwert um die Lenden:
Aber einen Tintenstecher
Sorgsam trägt er in den Händen.

Digitized by Google

Statt des Fähnleins, ſtatt der Lanze
Ragt ihm eine rieſ'ge Feder
Hinterm Ohr in ſtolzem Glanze:
Und die Ohren ſind von Leder.

Hinter ihm auf einem Grauen —
Oder ſag' ich Eſel füglich?
Läßt ſein Knappe ſich erſchauen,
Wohlbeleibt und höchſt vergnüglich.

Nicht zum Kämpfen, nicht zum Fechten,
Beſſer wohl iſt der beim Trinken;
Eine Wurſt hängt ihm zur Rechten,
Auf der andern ihm ein Schinken.

Eine purpurne Melone
Sieht man auf der Fauſt ihm prahlen,
Um die Scheitel eine Krone,
Aber nur von Eierſchalen. —

So in mitternächt'ger Stunde,
Auf dem Eſel, auf dem Gaul,
Reiten ſie geſpenſt'ge Runde
Um die Kirche zu Sanct Paul;

Digitized by Google

Klopfen dreimal an die Pforte,
Rufen dreimal, äußerſt kläglich,
Unvernommne, dumpfe Worte —
Doch die Thür bleibt unbeweglich!

Unbeweglich, wie ſie warten,
Wie ſie rufen, wie ſie klopfen;
Ja dem Oele ſelbſt, dem zarten,
Das ſie auf die Angeln tropfen:

Bis beim erſten Hahnenſchreie,
Bei des Morgenlieds Gedudel,
Heimwärts reiten dieſe Zweie,
Kläglich, wie begoßne Pudel. —

Dieſen Ritter, dieſen Knappen,
Weiß ihn Keiner mir zu nennen?
Ihre Namen, ihre Wappen,
Lehrt die Seltſamen mich kennen!

Wär's vielleicht der große Todte
Der berühmte, vielgenannte,
Wär's la Mancha's Don Quixote,
Wär' es Sancho, der bekannte?

Digitized by Google

Oder aber (sprechet leiser,
Denn es graut mich der Gemeinheit) —
Wär's vielleicht der künft'ge Kaiser,
Ihm voran die deutsche Einheit?

Digitized by Google

II.

Sechs und dreißig Vaterländer
Hatte sonst der gute Deutsche,
Sechs und dreißig bunte Bänder
Flicht man jetzt zu Einer Peitsche:

Einer Peitsche, leicht und zierlich,
Um die Ohren uns zu wippen,
Wenn der Mund zu unmanierlich,
Wenn zu plauderhaft die Lippen.

Digitized by Google

Ja, ich ſchwör's bei dieſem Blute,
Halten wird man, was verſprochen,
Wird uns mit derſelben Knute,
Einheitſelig, unterjochen!

Einen Kaiſer, ohne Zweifel
Werden ebenfalls wir kriegen:
Nicolaus, den großen Teufel —
Und dann wird die Freiheit ſiegen!

Digitized by Google

III.

Ach, wie ist die Welt so eitel!
Magre Bissen, fette Kröpfe,
Krause Locken, volle Scheitel,
Und darunter leere Köpfe —
Ach, wie ist die Welt so eitel!

Ach, wie ist die Welt so eitel!
Kleine Flaschen, große Keller,
Goldgestickte seidne Beutel
Und darin nicht einen Heller —
Ach, wie ist die Welt so eitel!

Digitized by Google

IV.

Deutſcher Kaiſer, deutſcher Kaiſer,
Sag, wie wirſt Du nur erſcheinen?
Trägſt Du etwa Birkenreiſer,
Wie der Ruprecht unſrer Kleinen?

Oder führſt Du, mit Permiſſe,
Eine Spritze zum Klyſtiren,
Um Beſchwerden uns, gewiſſe
Drückende, uns abzuführen?

Digitized by Google

Deutſcher Kaiſer, deutſcher Kaiſer,
Zwar es fröſtelt mir im Blute,
Doch ich faſſe mich als Weiſer —:
Führſt gewißlich eine Knute!

Digitized by Google

V.

Ob ich einen Kaiſer wollte?
Freilich wohl will ich ihn auch!
Ob ſein Banner wehen ſollte
Feierlich nach altem Brauch?

Nach dem alten nicht, dem neuen,
Den wir ſtifteten im März,
Nach dem Brauch der wahrhaft Freien
Soll es ragen himmelwärts!

Euer Kaiſer, den Ihr bettelt
Aus den Ecken Euch mit Noth,
Kaum, wie Ihr ſie angezettelt,
Iſt die Farce wieder todt!

Digitized by Google

Dieſe Krone, die aus Zindel
Ihr geklebt, aus buntem Tafft,
Eh' das Kind noch in der Windel,
Hat der Sturmwind ſie entrafft!

Keinen Kaiſer, den man billig
Beſſer auf dem Trödel kauft,
Einen ſolchen Kaiſer will ich,
Den die Freiheit ſelbſt getauft!

Den man uns nicht zugeſchoben,
Heimlich wie ein todtes Wild,
Den das Volk emporgehoben
Selber auf dem eignen Schild:

Klar und frei, an offnem Tage,
Ohne Widerſpruch und Streit,
Den mit ihrem Ritterſchlage
Die Geſchichte ſelbſt geweiht!

Der vom Schickſal uns erzogen,
Kräftig, mit bewährter Hand,
Durch die Wellen, durch die Wogen
Glücklich führt das Vaterland!

Digitized by Google

Der nicht marktet und verhandelt
Mit dem Slaven und dem Czar,
Nein, der ſeine Straße wandelt,
Frei durch Wetter und Gefahr;

Der durch Briefe nicht und Noten
Nein, durch Thaten zwingt die Welt,
Deſſen Adler Siegesboten,
Deſſen Schwert ein Freiheitheld!

Schüttelt, ſchüttelt Eure Looſe,
Schickſalsnornen, mit Gebet,
Daß vielleicht in Mutterſchooße
Bald ein ſolcher Mann erſteht:

Hercules, der in der Wiege
Schlangen ſchon erdrücken kann —
So zum Kampfe, ſo zum Siege,
Deutſcher Kaiſer, führ' uns an!

Digitized by Google

VI.

Da war ein Finke, der sang so hell,
Ei, ei!
Das klang durch alle Lande schnell,
Und jede Frau und jeder Mann
Sah froh sich und verwundert an
Und lobte laut bei Nacht und Tag
Den Finken und den Finkenschlag —
Ei, ei!

Digitized by Google

Nun ſitzt er da mit vollem Kropf,
Ei, ei!
Pluſtert die Federn und hängt den Kopf —
Zwar Schnabel noch und Angeſicht,
Der alte Finke iſt das nicht:
Sangfinken liebten wir gar ſehr,
Schmutzfinken doch mag Keiner mehr —
Ei, ei!

Digitized by Google

VII.

Kennt Ihr wohl den ſchwerſten Reim,
Der mich plagt, zu meinem Leide?
Reimen möcht' ich Schwarz und Haym:
Aber ungereimt ſind beide.

Digitized by Google

VIII.

Bei so viel Unglück nah und fern
Wie ich noch lachen kann, Ihr Herrn?
Ich habe lang genug geweint,
Weit länger wohl, als Ihr es meint —;

Hab' manche kummervolle Nacht
In heißen Thränen stumm durchwacht
Um unsers Vaterlandes Noth,
Um unsrer Freiheit nahen Tod!

Digitized by Google

Nun aber da ſie liegt im Grab,
Nun leg' ich flugs die Trauer ab
Und pflanze auf den Hügel ihr
Der wilden Roſen bunte Zier. —

Das iſt das köſtlichſte Pläſir
Und darum, Lied, gefällſt du mir,
Wenn man, getroſt und unbewegt,
Dem Teufel ſelbſt ein Schnippchen ſchlägt!

Und ſteckt die Karre nun im Dreck,
Eur Wimmern bringt ſie doch nicht weg:
Nun heißt es Muth! und angefaßt!
Getheilter Schmerz iſt halbe Laſt.

Digitized by Google

IX.

Iſt doch auf der Welt nichts beſſer,
Als ſolch deutſcher, ſolch Profeſſor!
Stillvergnügt, ein mäß'ger Eſſer,
Läßt er fließen ſein Gewäſſer,
Füllt es ſelber noch auf Fäſſer —
Gut verpicht, hält es ſich beſſer —
Spaltet Haare mit dem Meſſer:
Und indeß ein kühner Freſſer
Stiehlt dem Allerweltsvergeſſer,

Digitized by Google

Sel'gem Himmelsraumdurchmeſſer,
Vor der Naſe ſtiehlt der Freſſer
Braten ihm und Brod und Meſſer! —
Deutſche Freiheit, Dir wär' beſſer,
Stürben ſämmtliche Profeſſor,
Sie — und andre Bettdurchnäſſer!

Digitized by Google

X.

Heinrich Laube, Heinrich Laube,
Cicero von Ellenbogen,
Dank Dir, Freund: denn unſer Glaube,
Diesmal hat er nicht gelogen!

Unſer Glaube — dieſer nämlich,
Daß Du Dich würdſt lau bezeigen,
Weiberhaft, blaſirt und grämlich:
Und das Alles, Freund, mit Schweigen!

Digitized by Google

Unſer Glaube, daß kein Zweiter
In der Paulskirch' ſei geſeſſen,
Der zum Knechtesdienſt bereiter
Und manierlicher beim Eſſen;

Daß von Allen ſei nicht Einer,
Deutſcher Freiheit Lampenputzer,
Weder der als Staatsmann kleiner,
Noch der größer ſei als Stutzer!

Deine Handſchuh, das ſieht Jeder,
Werden alle Tage gelber,
Sind ſo ziemlich auch von Leder; —
Doch vom beſten biſt Du ſelber.

Digitized by Google

XI.

Der mit Sporen an den Beinen
Einſt geſtampft der Freiheit Dreher,
Seht ihn ſittſam nun erſcheinen,
Völlig zahmen Europäer.

Der mit hohlen Freiheitphraſen
Beim Parterre einſt kokettirte,
Seht ihn nun die Backen blaſen,
Wenn ihn Vincke regardirte.

Digitized by Google

Wie er lächelt, wie er wedelt,
Wie er tänzelt auf den Zehen,
Wie sein Antlitz sich veredelt,
Hat ihn Radowitz gesehen!

Ja wahrhaftig, Ihr Poeten,
Kräftiger als Heinrich Laube
Konnte Keiner Euch vertreten:
Gänzlich liegt Ihr hier im Staube.

Digitized by Google

XII.

O Brut des Jordan, frisch gelaicht,
Nun endlich hast Du es erreicht!
Nun endlich ward der Tisch gedeckt,
Nach dem die Finger Du geschleckt!
Geschmückt mit Lorbeerblätterzier,
Fettäuglein auch drei oder vier,
Diäten drauf und so derlei,
Was etwa gut dem Magen sei,
So prangst Du selber jetzt beim Mahl
Als Oberreichsmarineaal!
Zwar bist Du noch ein wenig grün:
Doch grün den Aal, so liebt man ihn.

Digitized by Google

Einſt ſah ich Dich, da warſt Du roth:
Doch damit hats jetzt keine Noth;
Du weißt, als ein erfahrner Mann,
Wie man die Farbe wechſeln kann,
Und bleibt nur die Marine flott,
So iſt das Andre Dir ein Spott.
Zwar Eines weiß ich, macht Dir Qual:
Daß Du nichts weiter als ein Aal,
Da Du in Deinem Stolze doch
Weit lieber wärſt 'ne Schlange noch.
Doch, guter Wilhelm, ſieh' es ein,
Es muß beim Aal geblieben ſein:
Zum Aal zwar biſt Du glatt genug:
Doch Schlangen, guter Wilm, ſind — klug.

Digitized by Google

XIII.

Von der bunten, von der Schmerle
Also täuschen sich zu lassen,
Dieses nur, Ihr guten Kerle,
Dies vermag ich nicht zu fassen.

Stehet da mit offnem Munde,
Vor Bewundrung ganz erblindet,
Wie geschickt, auf faulem Grunde,
Sich die Schmerle dreht und windet!

Digitized by Google

Wie geſchickt ſie, bunt gerändert,
Weiß zu drehn das Schwarz und Gelbe!
Wie ſie täglich ſich verändert,
Und doch täglich bleibt dieſelbe!

Wohl bekomm's den guten Tröpfen!
Iſt ſie nur erſt ausgewachſen,
Kriegt als Hecht ſie bei den Köpfen
Schwaben, Baiern, Heſſen, Sachſen!

In den Keſſel mit der Schmerle,
In den Keſſel ohne Zaudern! —
Aber Ihr, Ihr guten Kerle,
Ihr verſteht ja nur zu plaudern.

Digitized by Google

XIV.

Wer ist jener Starke, Breite,
Jener mit den mächt'gen Lungen,
Der zu redneriſchem Streite
Auf die Bühne ſich geſchwungen?

Würdevoll, mit ſtarken Händen,
In die Lüfte ficht er mächtig;
Pfeile nicht kann er verſenden,
Doch Schwadronenhiebe prächtig!

Digitized by Google

Wie er klar und deutlich ſchildert,
Daß das Volk in Irrſinn taumelt!
Daß die Nation verwildert,
Wo kein Menſch am Strick mehr baumelt!

Wie er ruft, daß Feuerbäche
Bald der Himmel niederbrauſe
Auf die Rotte, jene freche,
Im Berliner Schauſpielhauſe!

Wäre dies ein märk'ſcher Junker,
Würd' ich ſagen: ich verſtehe;
Aber dieſer Mann heißt Dunker —
Heißt Max Dunker! Das thut wehe!!

Digitized by Google

XV.

O Baſſermann, o Baſſermann,
Was biſt Du für ein Waſſermann!
Du ſiehſt ja Wein für Waſſer an,
Und klares Waſſer ſcheint Dir Blut!
Wer ſtrich Dir ſo die Brillen an?
Wo war Dein Kopf, wo war Dein Muth?
O Baſſermann, o Baſſermann,
Du ſiehſt das Ding ja craſſer an,
Als Hinkeldey und Wrangel thut!

Digitized by Google

O Baſſermann, o Baſſermann,
Du vielgeſchwätz'ger Waſſermann,
Faſt tritt mich ſelbſt das Waſſer an
Und helle Thränen brechen vor,
Bedenk' ich, was Du ſonſt für'n Mann
Und was das Volk an Dir verlor:
O Baſſermann, o Baſſermann,
Du armer, kranker, blaſſer Mann,
Geh' heim und lege Dich aufs Ohr!

Digitized by Google

XVI.

Freilich, wenn der Bart es thäte,
(Wer mich räth, kriegt einen Pfenning)
Wäreſt Du als Dichter Göthe,
Als Politiker ein Canning.

Thäten es die ſchwarzen Augen
Und die elfenbeinen Zähne,
Würdeſt Du am Beſten taugen
Zu Germaniens Demoſthene.

Digitized by Google

Da indeß die Sterne leider
Anders es zu wollen ſchienen,
Biſt Du hier nur, Deinem Schneider
Als Empfehlungsbrief zu dienen.

Digitized by Google

XVII.

Rühmen hört' ich, flinker Zunge,
Von den Frauen Dich, den Kennern:
Aber ſag' mir, ſchöner Junge,
Sag', was willſt Du unter Männern?!

Digitized by Google

XVIII.

Ach Ihr theuren Kirchenlichter,
Die Ihr einst so hell gestrahlt,
Die Ihr in die Angesichter
So viel Falten Euch gemalt:

Ach wie jetzt so anders steht Ihr
In der Kirche zu Sanct Paul!
Alle mit der Rechten geht Ihr,
Alle hänget Ihr das Maul!

Digitized by Google

So viel Fett, ſo viele Schnuppe
Und die Flamme ſo gering!
Solche buntgeſtreifte Puppe
Und ſolch ſchäb'ger Schmetterling!

Digitized by Google

XIX.

Berlin. September 1848.

O Beckerath, o Beckerath,
Nun schaffe Du und wecke Rath!
Schon wieder drängt sich an den Thron
Die Mutter der Rebellion,
Reaction, die feile Metze,
Mit ihrem Köder, ihrem Netze:
Zu retten Freiheit und Gesetze,
O Beckerath, o Beckerath,
Nun sieht auf Dich der lecke Staat!

Digitized by Google

O Beckerath, o Beckerath,
Nun ſieht auf Dich der lecke Staat!
Nun hilft das ſchöne Reden nicht,
Auch nicht der Schmerz im Angeſicht,
Der ſanfte Mund, die edle Miene,
Auch nicht der Beifall der Tribüne:
Nun gilt's, daß man der Freiheit diene,
O Beckerath, o Beckerath,
Nun hilft allein die kecke That!

Digitized by Google

XX.

Großes Maul und großer Löffel,
Meinſt Du nicht, mein guter Töffel?
Aber wenn der ganze Himmel
Mit der Sterne Prachtgewimmel,
Und des Erdballs tiefſte Gründe
Und der Berge tiefſte Schlünde
Alles nur Ein Löffel wäre,
Groß genug für alle Meere:
Dennoch, dennoch, guter Töffel,
Dennoch wäre dieſer Löffel
Noch zu klein für Dich, o Schlöffel!

Digitized by Google

XXI.

Der Moritz und der Robert Mohl,
Das ist fürwahr derselbe Kohl;
Der Eine fischt, der Andre jagt,
Der Eine weiß nicht, was er sagt,
Der Andre sagt nicht, was er weiß,
Der ist nicht kalt, der ist nicht heiß --
O Moritz und o Robert Mohl,
O prüft doch und bedenkt es wohl
Und sparet uns den alten Kohl!

Digitized by Google

XXII.

O Venedey, o Venedey,
Da wird mir ja ganz weh dabei!
Dein Herz ist gut, Dein Wille treu,
Dein Busen athmet stolz und frei:
Doch ach, Du guter Venedey,
Da ist so viele Schwärmerei
Und Nebelei und Schwebelei
Und alte Burschenschafterei
Und so viel leeres Stroh dabei;
Die Henne macht so viel Geschrei,
Und gar so winzig ist das Ei;
Das Fleisch so kurz, so lang der Brei: —

Digitized by Google

Drum, lieber, guter Venedey,
Drum bitt' ich Dich hier frank und frei,
Es iſt ja keine Narrethei,
Drum ſei auch wie ein Mann dabei
Und laß die viele Schwärmerei,
Die Nebelei, die Schwebelei,
Die alte Burſchenſchafterei,
Und dies und das und mancherlei:
Sonſt wirklich, guter Venedey,
Sonſt wird uns wirklich weh dabei.

Digitized by Google

XXIII.

Nun ſchwillt das Meer, nun ſteigt die Fluth,
Nun, Steuermann, nun zeige Muth!
Nun aus den Wolken, hoch wie Thürme,
Drohn uns die nahenden, die Stürme:
O nun, von Göttern Du geſandt,
Der beſte Mann im Deutſchen Land,
Nun nimm das Steuer in die Hand
Und rette Du das Vaterland!

Digitized by Google

Was Groll und Unverſtand auch ſchnaubt,
Wir haben doch an Dich geglaubt,
Wir haben, was die Zungen ſchwirren,
Uns doch an Dir nicht laſſen irren:
Wir wiſſen, daß Du treu und feſt,
Gleichmäßig, gegen Oſt und Weſt,
Und daß bis auf den letzten Reſt
Der Gagern nicht ſein Volk verläßt!

Das wär' der allergrößte Schmerz,
Würd' ſchwach und klein auch ſolches Herz,
Ermüdeten auch ſolche Kräfte,
Zerbräch' auch ſolches Schwert am Hefte.
Drum friſch gewagt und unverwandt,
O Du von Göttern uns geſandt,
O halt' das Steuer in der Hand
Und rette Du das Vaterland!

Digitized by Google

Memento.

Zwar die Lüfte ſind noch eiſig,
Alles noch voll Schnee und Graus:
Doch das Lied, ein muntrer Zeiſig,
Steckt den Schnabel ſchon heraus.

Muntrer Zeiſig, muntrer Zeiſig,
Werde nur nicht gar zu kühn:
Denk', daß nach dem Jahre dreißig
Einunddreißig gleich erſchien!

Digitized by Google

Aus

Balthasar Bekker's

de betoverde Weereld.

(Bezauberte Welt.)

I.

Viele Teufel
Ohne Zweifel
Hat im Leben
Es gegeben:
Aber niemals einen schlimmern,
Aber niemals einen dümmern —
O
Pfui Teufel!!

Digitized by Google

Viele Teufel
Ohne Zweifel
Sind seit Jahren
Schon gefahren
In der Hölle tiefste Schlünde:
Doch nie einer so voll Sünde —
O
Pfui Teufel!!

Digitized by Google

II.

Salomo auf hohem Throne, Abglanz aller Macht und Stärke,
Daß nicht Engel dienen konnten, Engel nicht zu diesem Werke,
Nein, daß Teufel Du gebrauchtest, uns zu schmieden diese Reifen,
Dies, wiewohl ein ganz beschränkter Unterthan, kann ich begreifen.

Digitized by Google

Aber über Eines dennoch, Großer König, laß mich wagen,
Dir in allertiefster Demuth meine Zweifel vorzutragen:
Wenn Du Teufel denn gebrauchtest, wohl es sei, ich will nicht brummen:
Aber warum nahmst Du diesen völlig dummen, völlig stummen?!

Digitized by Google

III.

Ihr meint, der Teufel sei nicht ächt?
Beinah, Ihr Kinder, habt Ihr Recht.
Er war auch in der Unterwelt
Nur erst auf Probe angestellt,
Als Leibtrabant des Satanas,
Schuhputzer oder so etwas.
Doch weil er gar zu dumm ihn fand,
Hat Satanas ihn fortgesandt.

Digitized by Google

Er hat die Fratze zwar, den Hals,
Hat auch die Hörner allenfalls,
Ein wenig ſtänkern thut er auch,
Wie bei den Teufeln es Gebrauch:
Doch fehlet Eines ihm zumeiſt —
Wann war ein Teufel ohne Geiſt?!

Digitized by Google

IV.

Daß die Teufel lahme Füße, dieses zwar ist ganz gewöhnlich,
Und es liegt darin auch gar nichts, was beleid'gend und persönlich:
Aber wann, Ihr lieben Leute, wann doch, in des Teufels Namen,
Saht Ihr einen Teufel jemals, einen so vollkommen lahmen?

Digitized by Google

V.

Und dennoch ist der Teufel ächt!
Denn nie war Einer so bepecht:
Trotz Wort und Schwur, trotz Hieb und Stoß,
Den Teufel werden wir nicht los!

Digitized by Google

VI.

Dieſe kleinen Schelmereien,
Unberufne Teufeleien,
Wird man ſie mir wohl verzeihen?
Ei, verſteht ſich, ohne Zweifel!
Eitel iſt ja ſelbſt der Teufel:
Und die Klauen ihm zu ſtutzen
Und das Schwänzchen ihm zu putzen
Und die Ohren ihm zu zauſen
Und das Fell ihm abzulauſen,

Digitized by Google

Worin liegt da das Verbrechen?
Darum denk' ich, frei zu sprechen,
Diese kleinen Schelmereien,
Unberufne Teufeleien,
Wird er nicht bloß mir verzeihen:
Sondern, als gebildtes Wesen,
Selbst sie mit Vergnügen lesen.

Digitized by Google

Drei Tage.

Drei Tage,
Drei Tage,
O tröstlich holde Sage,
Daß nach drei Tagen Jesu Christ
Aus seiner Gruft erstanden ist —
Drei Tage!

Drei Tage,
Drei Tage,
Wo wäre noch der zage,
Wo wäre noch der feige Mann,
Der nicht drei Tage warten kann —
Drei Tage?!

Digitized by Google

*

Auch hat sich in dreien Tagen
Noch was Andres zugetragen,
Aber was, das sag' ich nicht.
Nur das Eine will ich sagen:
Leser, sieh mir ins Gesicht —
Lieber Leser, merkst Du's nicht?

Digitized by Google

Zopf und Kopf.

Da war einmal an einem Schopf
Ein Zopf,
O, o!
Der hing so stattlich an dem Kopf,
Deß freute sich der arme Tropf —
Fein und blank,
Ellenlang,
O, o!

Digitized by Google

Und als der Zopf geſchnitten war
Vom Haar,
O, o!
Da ward zuerſt es Allen klar,
Daß weiter nichts dahinter war —
Langer Zopf,
Leerer Kopf,
O, o!

Digitized by Google

Ridiculus mus.

O Mäuſebach,
O Mäuſebach,
Dir laufen ſchon die Läuſe nach!
Lebend'gen Leibes biſt Du todt,
Behüte Dich der liebe Gott —
Ach, ach,
Mäuſebach!

Digitized by Google

O Mäuſebach,
O Mäuſebach,
Zähl' ſelber Deine Läuſe nach!
Es hat der Wallfiſch ſeine Laus,
Du aber biſt 'ne naſſe Maus —
Ach, ach,
Mäuſebach!

Digitized by Google

Bescheidner Wunsch.

Wären lieber wir Chinesen!
Leichter würd' ich es ertragen,
Daß wir erst so stolz gewesen
Und nun so zu Grund geschlagen.

Blieb' uns doch der Opiumbecher,
Drin Vergessenheit zu suchen,
Blieb' uns doch, als tolle Zecher,
Unsern Aerger auszufluchen!

Digitized by Google

Blieb' uns doch der Schmuck der Köpfe,
Jene zarten, jene langen,
Blieben uns ja doch die Zöpfe,
Selber uns dran aufzuhangen!

Digitized by Google

Vortrefflicher Rath.

Nur hübsch zierlich,
Hübsch manierlich,
Ja nur niemals ungebührlich!
Halt, o Dichter, Dich in Schranken,
Denk' der Schwachen, denk' der Kranken,
Zähm' den Fittig der Gedanken,
Der sich allzuhoch versteigt:
Nur hübsch zierlich,
Hübsch manierlich,
Ein'ge Schranken sind gebührlich!

Digitized by Google

Nur hübſch zierlich,
Hübſch manierlich,
Ja nur niemals ungebührlich!
Sieh, warum denn gleich verzagen?
Alles läßt ſich ja ertragen,
Alles, Alles läßt ſich ſagen,
Alles — nämlich wenn man ſchweigt:
Nur hübſch zierlich,
Hübſch manierlich,
Schweigen, das iſt ganz gebührlich!

Digitized by Google

Entschuldigung.

Zierlich soll und leicht und schnelle,
Hochgeschürzt, auf flinken Zehn,
Wie die goldene Libelle,
Flatternd auf der blauen Welle,
Zierlich soll mein Liedchen gehn.

Spritzt indessen ihm ein Tröpfchen
Etwa dennoch aufs Gewand:
Ach Ihr allerliebsten Tröpfchen,
Schüttelt nur nicht gleich die Köpfchen —
Gar zu dreckig ist das Land!

Digitized by Google

Brummkäferchen.

Brumme, Liedchen, wie ein Käfer,
Brumme Du ins Ohr der Schläfer,
Alles liegt in fauler Ruh',
Darum, Liedchen, brumme Du —
Brumm!
Brumm!

Brumme, Liedchen, Deine Weiſe,
Brumme laut und brumme leiſe,
Brumme fort nach altem Brauch,
Nächſtens brummt der Donner auch —
Brumm!!
Brumm!!

Digitized by Google

Deutsche Einheit.

O Einigkeit, o Einigkeit,
O heil'ge deutsche Einigkeit!
Der Schwabe schimpft, der Sachse schreit,
Der Hesse stöhnt, der Pfälzer schmollt,
Hannover zählt sein englisch Gold —
O Einigkeit, o Einigkeit,
O die verfluchte Einigkeit!

Digitized by Google

O Einigkeit, o Einigkeit,
O heil'ge deutſche Einigkeit!
Es flucht der Bair: potzt theure Zeit,
Haus Oeſterreich iſt nicht zu Haus,
Der Preuße weiß nicht ein noch aus,
Derweil der Ruſſe ſteht bereit —
Das giebt dann ſo die Einigkeit!

Digitized by Google

Dem

Alten Fritz.

Nun, Alter Fritz, nun ist es Zeit,
Die Hähne krähn, nun sei bereit!
Mit Deines Geistes Adlerblitz,
Mit Deinem Krückstock, Alter Fritz,
Nun, in das Wirrsal dieser Tage,
Entsteig' dem ehrnen Sarkophage!

Noch steht Dein prächt'ges Sanssouci,
Doch Deine Größe, wo blieb die?
Auf Sanssouci wohnt Sorg' und Noth,
In öde Fenster blickt der Tod,
Und nur die Hunde in der Nähe,
Die sind lebendig, wie ich sehe.

Digitized by Google

Nun auf, o Fritz, aus ſtummer Ruh,
Dir ruft Dein Volk, Dein Preußen zu!
Was uns Dein tapfres Schwert errang,
Schon ſteht es nah am letzten Gang:
Auf, Geiſt von Roßbach und von Leuthen,
Die Räthſel uns der Zeit zu deuten!

Wär' irgendwo im deutſchen Reich
Ein Mann jetzt Dir, o König, gleich,
Und wär's nur Deines Geiſtes Spur,
Ja Deines Schattens Schatten nur,
Wie wären wir ſo warm gebettet!
So raſch vom Untergang gerettet!

Ich denke, wenn Du wiederkämſt,
Daß Du das Ding wohl anders nähmſt;
Den Zopf, den hättſt Du wohl entfernt,
Und auch vermuthlich Deutſch gelernt:
Du ſtändeſt heut, wie einſt, bewundert,
Der größte Genius des Jahrhundert!

Und ſprächſt: Hier ſoll die Pumpe ſtehn,
Hieher, Ihr Herrn, auf mich geſehn!
Faß an, o Volk, und Mann für Mann,
Ich ſelbſt als Erſter geh' voran —
Er ging ſchon ſonſt der Freiheit Bahnen,
Er kennt des Fortſchritts heil'ge Fahnen!

Digitized by Google

Da wird es ſtumm, da wird es ſtill —
Und wo noch Einer muckſen will,
Der Fritz drückt' ihm den Daumen auf,
Mit eins, zwei, drei und dran und drauf —
Fürwahr, der Schmerling und Conſorten,
Die liefen durch die Hinterpforten!

Zwar meint da wohl ein Sachſe ſpitz,
Tyrann geweſen ſei der Fritz —
Tyrann, ja: von der Freiheit Stamm!
Tyrann, der Tyrannei zum Damm!
Auch hat ihn nicht der rothe Kragen,
Ihn hat ſein Volk emporgetragen. —

Vergebner Wunſch! Zu dieſer Zeit
Giebt's ſolchen Mann nicht weit und breit.
Und wenn es denn nun gar nicht geht,
So hör' mich, alte Majeſtät:
So wolle doch, o nur bis morgen,
Nur Deinen Krückſtock woll' uns borgen!

Digitized by Google

Gedichte und Lüsse.

Ein Nußbaum, soll er Früchte tragen,
Wird er mit Stöcken erst geschlagen.
Der Dichter auch ist solche Nuß,
Die erst das Schicksal klopfen muß.
Erst wenn das Unglück ihn geschüttelt,
Wenn Noth und Kummer ihn gerüttelt,
Reißt aus des Herzens wundem Schooß
Die Knospe sich des Liedes los.

Digitized by Google

Drum Dank Dir, Glück, für jeden Streich!
Es that nicht ſanft, es that nicht weich,
Ich fluchte öfters wild darein;
Doch ſeh' ich nun, es mußte ſein —
Ein Nußbaum, ſoll er Früchte tragen,
Wird er mit Stöcken erſt geſchlagen:
Und ſoll die Aeolsharfe tönen,
So muß der Sturmwind ſie durchdröhnen.

Digitized by Google

Dichters Haustafel.

I.

1841. Juli 7.

Das zweimal schon aus Herzensgrund
An diesem Tag Dich grüßte,
Das zweimal schon Dein holder Mund
Mir von der Lippe küßte,
Dasselbe Lied, derselbe Gruß,
Der damals Dich erfreute,
Dasselbe Herz, derselbe Kuß
Empfangen Dich auch heute.

Digitized by Google

Wo iſt die Laube hin, o ſprich,
Die uns zuerſt verſteckte?
Der Nußbaum wo, der dich und mich
Mit ſeinen Schatten deckte?
Wo iſt das Wehr, das ſüß und ſacht
In unſre Träume rauſchte,
Dem unſer Ohr wohl manche Nacht
In linder Wehmuth lauſchte?

Verſchwunden iſt's, o Kind, und fort,
Wie Freuden fliehn und Sorgen,
Und heut an einem andern Ort
Tagt Dir des Feſtes Morgen.
Und doch, o ſchau, das fremde Land,
Nicht iſt es fremd geblieben:
Denn neben Dir — o reich die Hand
Den Schweſtern, die Dich lieben!

Und weiter nun laß pfeilgeſchwind
Des Lebens Welle fließen:
Noch viele Blumen giebt's, o Kind,
Die an den Ufern ſprießen:
Wir werden einen Hafen doch,
Ob noch ſo ferne finden,
Und manche Blume werd' ich noch
Um Deine Schläfe winden!

Digitized by Google

Drum frisch gewagt, zu Lust und Schmerz,
Wie wir uns zugeschworen,
Bleibt ewig, ewig nur das Herz
Dem Herzen unverloren!
Du ewig mein, ich ewig Dein,
Das klingt wie Festgeläute,
Und ohne Wandel soll es sein
Noch funfzig Jahr' wie heute!

Digitized by Google

II.

Weihnacht 1841.

Kleines Haus und kleine Leute,
Kleines Bäumchen, kleines Licht —
Nun, so bring' ich Dir auch heute
Nur ein kleines Festgedicht.

Wenig Worte, viel darinnen,
Denn ein einz'ger Wunsch genügt:
Frieden außen, Frieden innen —
Das ist Glück, das nimmer trügt.

Digitized by Google

Und wie wir in dieſer Stunde
Fröhlich bei einanderſtehn,
Herz am Herzen, Mund am Munde,
Soll das ganze Jahr uns ſehn!

Digitized by Google

III.

1842. Mai 8.

Blau war der Himmel und die Bäume blühten,
Die Lerchen sangen über Berg und Thal,
Hoch schlug das Herz und unsre Blicke sprühten
Von süßer Hoffnung, wonnevoller Qual.
Wie saßen wir so eng und dicht im Wagen,
So froh und stolz, als wär's ein Kaiserthron!
Die Rosse sahn wir mit Entzücken jagen,
Und tief ins Herz blies uns der Postillon.

Digitized by Google

Jetzt ſind wir da — die letzte Ecke ſchwindet —
Nun ſchnell den Kranz in Dein geliebtes Haar!
Und wo der Weg den Fels ſich aufwärts windet,
Da wandeln wir, ein ſeligſtilles Paar.
Die Knospen ſehn uns mit beredten Blicken,
Als wären ſie der Zukunft Knospen, an,
Die Blätter rauſchen und die Zweige nicken —
O denkſt Du, Ida, denkſt Du noch daran?!

Sieh, in die Kirche ſind wir nun getreten,
Die kühl und ſtill, wie freundlich! uns empfängt;
Wir ſehn uns an — und unſre Herzen beten,
Indeß am Auge feſt das Auge hängt.
Nun wogt und quillt in mächtigem Chorale
Von oben her der Orgel heil'ger Laut,
Und wie im Traume, raſch, mit Einem Male,
Vor dem Altar ſtehn Bräutigam und Braut.

O was wir da mit ſtummem Herzenspochen,
Mit heißem Blick, mit warmem Druck der Hand,
Was wir uns da gelobet und verſprochen,
Was da das Herz, das trunkene, empfand:
O heute noch, noch einmal, Ida, heute
In unſerm Buſen wieder werd' es wach,
Sei mir, wie einſt, die glücklichſte der Bräute
Und ſprich den Schwur noch einmal heute nach:

Digitized by Google

Den treuen Schwur, zu dulden und zu tragen,
In Luſt und Trübſal, in Genuß und Pein,
Das Beſte wollen und das Größte wagen,
Im Unglück feſt, noch mehr im Glück zu ſein!
Daß unſer Sinn Duldung und Sanftmuth lerne,
Daß ſüß uns bleibe, was ſo ſüß einſt war,
Daß nie vom Herzen ſich das Herz entferne —
Und nun Glückauf, auch in dem neuen Jahr!

Digitized by Google

IV.

Zum 7. Juli 1842.

Oft mit schmollendem Gesichte
Hast Du, Liebste, Dich beklagt,
Hast gescholten und gefragt,
Ob die zärtlichen Gedichte,
Die ich ehmals Dir gesungen,
Süßverliebte Traumgesichte,
Langgewundne Liebsgeschichte,
Ganz vorüber und verklungen?

Digitized by Google

Wo ſie ſind, fragſt Du mit Schmollen,
Die vordem ſo üppig keimten,
Die vordem ſo reichlich quollen,
Wie wenn ſie von ſelbſt ſich reimten?
Dieſe Knospen, dieſe Lieder,
Die geliebten, liebevollen,
Welkten ſie und blühn nicht wieder?

Wohl! ich kann es ſelbſt nicht ſtreiten,
Daß, ob auch mein Herz ſich nicht,
Nicht mein Herz! von Dir entfernte,
Minneſang und Liebsgedicht
Meine Lippe doch verlernte:
Und das iſt die Schuld der Zeiten.

Raſch, mit hochgethürmten Wogen,
Kommt das Leben angezogen,
Fahre wohl, Du Jugendtraum!
Denn nun drängen andre Pflichten,
Andres hab' ich zu erfüllen,
Andre Lieder muß ich dichten;
Für Romanzen und Idyllen
Hat die Zukunft keinen Raum.

Und ſo fühl' ich es auch heute,
Wo ich gern zu Deinem Feſt
Blumen Dir des Liedes ſtreute,
Daß die Muſe mich verläßt.

Digitized by Google

Gern aus den verſtimmten Saiten
Lockt' ich noch den alten Klang:
Aber nur die Noth der Zeiten,
Nur von Kämpfen, nur von Streiten
Widerhallet der Geſang.

Und ſo weiß ich nichts zu rathen:
Eines nur! vernimm es heute,
Und ſei Dir auch dies willkommen:
Ward mir der Geſang genommen,
Der uns ehemals erfreute,
Nun, ſo bleiben uns die Thaten!
Kann ich nicht mehr Lieder ſingen,
Liebesſchmerz und Liebesluſt,
Können wir doch Bruſt an Bruſt,
Lipp' an Lippe uns umſchlingen.
Statt zu reimen laß uns küſſen,
Laß uns lieben ſtatt zu dichten —
Dies, mein Kind, ſind Ehſtandspflichten,
Denen wir gehorchen müſſen:
Und nur Luxus iſt das Dichten.

Weg darum mit Gram und Schmollen,
Blicke freundlich, lächle wieder,
Allerlieblichſtes Geſicht!
Wenn die Reime und die Lieder
Nicht mehr recht gedeihen wollen,

Digitized by Google

Etwas Beßres ſoll es geben,
Sei zufrieden, klage nicht:
Denn melodiſch ſanften Ganges,
Holden Klangs und Wiederklanges,
Liebsgedicht ſei unſer Leben,
Unſer Sterben Liebsgedicht!

Digitized by Google

V.

Der 8. Mai 1843.

Mit einem blühenden Cactus.

Wie aus Dorn und Stacheln hier
Blüthen ſich entfalten,
Alſo über Dir und mir
Soll die Liebe walten;

Soll durch Meer und Wüſte gleich
Unſern Weg uns glätten,
Soll auf Dornen uns ſo weich
Wie in Roſen betten:

Digitized by Google

Daß der Freude duft'ger Kranz
Stets die Stirn Dir fächle,
Und daß bald ein kleiner Hans
An der Bruſt Dir lächle!

Digitized by Google

VI.

Zum 7. Juli 1843.

Straßen auf und Straßen ab
Bin ich still gegangen,
Ueber mir des Mondes Glanz
Und der Sterne Prangen;
Vögel zirpten leis im Busch,
Und die Bäume rauschten,
Als ob sie von alter Zeit
Süße Rede tauschten:

Digitized by Google

Von dem Tag, da Du und ich
Uns zuerſt gefunden,
Da zuerſt ein Wort, ein Blick
Flammend uns verbunden;
Da zuerſt, was Liebe ſei,
Unſre Herzen fühlten,
Unſre Lippen ſich zuerſt
In einander wühlten;

Von den Nächten warm und lind,
In der Laub' im Garten,
Und wie wir des Morgens früh
Auf einander harrten;
Von der Boßel und dem blau —
Unverſchämte Bäume!
Bringen ſie da laut zu Markt
Unſre liebſten Träume!

Dann von einem Morgen auch
Zwiſchen Tharands Klippen,
Wo wir Schwur um Schwur geküßt
Schweigend von den Lippen:
Bis zuletzt ſtatt Zweie ſich
Drei zuſammenfanden,
Bis aus Kuß und Kuß zuletzt
Hänschen iſt entſtanden! —

Digitized by Google

So verloren und verſenkt
In die alten Zeiten,
Sah ich auch der Zukunft Bild
Hell vorübergleiten:
Sah, wie Herz zum Herzen hielt,
Ewig friſch, wie geſtern —
Und mit Händchen ſpielten elf
Brüderchen und Schweſtern!!

Sah am Ende Dich und mich
Mit gebleichten Haaren,
Wie wir, mit geſenktem Haupt,
Dennoch glücklich waren;
Sah uns Arm auf Arm gelehnt,
An dem Stabe gehen,
Sah auf Einem Grabe zwei
Trauerweiden ſtehen!

Digitized by Google

VII.

Halle, den 22. Februar 1844.

Nein, das ist nicht der neunte Mai,
Da blühten alle Bäume,
Die Lerche schwang sich jubelnd, frei,
Durch blaue Himmelsräume:
Jetzt aber ach, so weit ich schau',
Schneeflocken seh' ich fliegen,
Den Himmel deckt verdrießlich Grau,
Die Erde steht verschwiegen.

Digitized by Google

Und doch ein Mai — ein neunter nicht,
Ein neuer ſoll es werden,
Der aus des Herzens Tiefen bricht,
Wie Blumen aus der Erden:
Ein voller, friſcher Liebesmai,
Neublühend jede Stunde,
Und unſer ſüßes Hänschen ſei
Der Dritte in dem Bunde!

Digitized by Google

VIII.

Das kleine Hänschen gratulirt.

1844. Juli 7.

Seit das kleine Hänschen jetzt
Anfängt zu parliren,
Ward der Vater abgesetzt
Von dem Gratuliren.
Hänschen zwitschert, Hänschen lacht —
Klingt das nicht viel besser,
Als wenn Vater Verse macht
Mit dem kritischen Messer?

Digitized by Google

Hänschen ſagt bloß: mu mu mu —
Das iſt deutſch zu geben:
Liebe, liebe Mutter Du,
Sollſt recht lange leben!
Hänschen ſagt bloß: ra ra ra —
Damit will er ſagen,
Daß Dich immer, fern und nah,
Liebe hält getragen!

Hänschen ſchlägt ſich vor den Bauch —
Das iſt zu verſtehen,
Daß Du ſollſt mitunter auch
Hübſch ins Freie gehen;
Hänschen tanzt und ſingt dazu,
Zappelt mit allen Vieren —
„Liebe, böſe Mutter Du,
Mußt auch muſiciren!“ —

Aber horch, in Mutterſchooß
Regt ſich Hans im Keller,
Hüpft und ſpringt und macht ſich groß,
Schneller, immer ſchneller!
Warte nur, mein Mütterlein,
Ruft er ſchelm'ſcher Weiſe,
Bald beißt Dich der Storch ins Bein,
Aber diesmal leiſe! —

Digitized by Google

Und ſo halten inniglich
Alter mit den jungen,
Groß' und kleine Hänſe Dich
Liebevoll umſchlungen:
Haupt an Haupt und Herz an Herz,
Heiß in Liebesflammen —
Und der Freude wie dem Schmerz
Stehen wir zuſammen!

Digitized by Google

IX.

Der 7. Juli 1845.

Kranke Vögel singen nicht,
Sitzen still im Neste,
Darum bring' ich kein Gedicht
Heut zu Deinem Feste;

Nur ein einfach flüchtig Wort,
Tief aus Herzensgrunde:
Daß die Liebe fort und fort
Lächle unserm Bunde!

Digitized by Google

Daß ſich ſtets in Luſt und Schmerz
Unſer Glück erweitre!
Daß Dein ſüßbefriedigt Herz
Meines auch erheitre!

Digitized by Google

Trübe Tage.

Die Ihr vom Abend bis zum Morgen,
Vom Morgen bis zur Mitternacht,
Gekannt allein von meinen Sorgen,
Mein raſtloſes Geleite macht:
Ihr finſtern Bilder, ſchwarze Stunden,
Dämonen aus des Abgrunds Schooß,
O laßt mich los nur auf Secunden,
Auf Augenblicke laßt mich los!

Digitized by Google

Ihr ſitzt auf meines Bettes Kiſſen,
Ihr wandelt mit mir über Land,
Ihr theilt des Mahles karge Biſſen,
Ihr ſchwebt um meines Bechers Rand;
Ja ſelbſt auf meiner Knaben Locken
Ergießt ſich Euer ſchnödes Gift:
Ich ſteh' und frage mich erſchrocken,
Welch Loos einſt dieſe Kleinen trifft?! —

Und doch ich weiß, ich darf nicht klagen,
Ich hab' es ſelber ſo gewollt!
Es hat auch mir in jungen Tagen
Das Glück die Kugel zugerollt:
Es bot mir Gold — ich wollte Eiſen,
Gunſt bot es mir — ich wollte Recht;
Kopfſchüttelnd ſahn es alle Weiſen:
Herr wollt' ich ſein und wurde Knecht.

Sie haben wohl, in müß'gen Stunden,
Wenn ſie geſättigt oder krank,
Genuß an meinem Lied gefunden —:
Nicht übel, wirklich, der Geſang...
Auch ſahn ſie gern es, wenn im Streite
Mit der Gewalt das Blut mir rann,
Und flüſterten vergnügt bei Seite:
Er hat doch Muth, der närr'ſche Mann...

Digitized by Google

Und nun, da all' mein Kampf vergebens,
Da meinem Muth kein Lorbeer ſprießt,
Da ſchon, mit Macht, der Quell des Lebens
Aus dem zerrißnen Herzen ſchießt —
Was iſt es nun?! Pah, die Citrone
Ward wieder einmal ausgepreßt;
Ich ſtand in einer ſtrengen Frohne:
Sand auf den Mund — das iſt der Reſt!

Sei's denn — ſo zieh' den Mantel dichter
Und drück' den Hut ins Aug' hinein!
Der Tod zieht häßliche Geſichter —
Laß Deins nicht ſehn — und ſtirb allein!
So laß doch nie die Menſchen wiſſen,
Was Deine Blüthe Dir verdarb,
Nie wiſſen, daß, von Gram zerriſſen,
Im Elend hier ein Dichter ſtarb!

Digitized by Google

Ermuthigung.

Du ſollſt mich doch nicht zwingen,
Feindſeliges Geſchick!
Trotz Hinterliſt und Schlingen,
Es ſoll Dir nicht gelingen,
Zu brechen meine Schwingen,
Zu trüben meinen Blick!

Noch in des Buſens Tiefen
Manch Kleinod liegt verſteckt:
Die Geiſter, die hier ſchliefen,
Die Freunde, die mir riefen,
Die ängſtlich nach mir liefen,
Die haben ſie erweckt.

Digitized by Google

Schon naht die Sonnenwende,
Schon bricht die Nacht heran:
Du aber nimm behende
Den Degen in die Hände,
Und geht's einmal zu Ende,
So ende als ein Mann!

Digitized by Google

An Albert Oppermann

in Hoya.

Nein, so will sich das nicht schicken!
Tausend Lieder stimm' ich an,
Und nicht eins für meinen dicken,
Lieben, alten Oppermann?!

Du so recht vom Knorrenende,
Stärkster Eichbaum im Revier,
Gern die ungeheuren Hände,
Gern heut drückte ich sie Dir!

Digitized by Google

Hörte gern beim Nüſſeknacken,
Nach dem Eſſen, über Tiſch,
Lispeln Dich aus rieſ'gen Backen,
Lispeln auf Hannöveriſch:

Sähe gern und mit Vergnügen,
Wenn Du doch noch bei mir wärſt!
Wie Du raſch, mit dreien Zügen,
Drei gefüllte Seidel leerſt:

Du der Lüneburger Haide
Zugethan und ſtammverwandt,
Gerne wüßt' ich, was Ihr Beide
Treibt in dem entlegnen Land.

Schmeckt der Wein Dir noch ſo ziemlich?
Zieht zum Lhombre und zum Skat
Dich's noch immer eigenthümlich,
Wenn die ſechſte Stunde naht?

Geht noch immer in der Runde
Kraustaback und bairiſch Bier?
Immer noch, mit offnem Munde,
Horchen Deine Bauern Dir?

Digitized by Google

Während Du aus blauer Wolke
(Deine Wolken waren ſchlimm!)
Dem verſammelten, dem Volke,
In dem Buſen regſt den Grimm?

Macht noch immer die Eliſe
(Grüße ſie, ich bitte ſehr)
Immer noch zum Paradieſe
Dir die Wüſte um Dich her?

Sitzt Ihr noch, trotz Moor und Stickſumpf,
An der Weſer ſeichtem Strand,
Lieschen ihren blauen Strickſtrumpf,
Du die Zeitung in der Hand?

Wandeln, ohne Laſt und Plage,
Leicht, wie eines Kleppers Tritt,
Immer noch die lieben Tage,
Immer Euch in gleichem Schritt? —

Dieſes Alles hört' ich gerne,
Darum, Lieber, ſchreibe mir!
Denn das Andre, nah und ferne,
Alles hört' ich ſchon von Dir:

Digitized by Google

Hörte, daß trotz Pfaffenbanden,
Trotz des Pöbels blinder Wuth,
Du, ein Thurm, haſt treu geſtanden
Für der Freiheit heil'ges Gut;

Hört' und hörte freudig wieder,
Daß von Allen weit im Land
Wen'ge man, wie Dich ſo bieder,
Wenige ſo treu erfand;

Hörte preiſen Dich vor Allen,
Treuer, wackrer Oppermann,
Und des Echo's Wiederhallen
Rief bekräft'gend: ob er Mann?!

Digitized by Google

Dem neuen Ankömmling.

1849. 14. März.

I.

Junge, zwar Du heißeſt Blöde,
Aber Namen ſind nur Rauch:
Darum, wie Dein Vater Blöde,
Tapfer ſtets in That und Rede,
Tapfer, Junge, werde auch!

Blöde ſein und fromm und ſchüchtern,
Dazu iſt die Zeit vorbei;
Glaub' den Männern, glaub' den Dichtern:
Nur auf trotzigen Geſichtern
Spiegelt ſich die Sonne frei.

Digitized by Google

II.

Das haſt Du, Guſtav, recht gemacht
Und hochgeprieſen ſei die Nacht,
Wo Du das gute Werk vollbracht!
Die Sterne ſchienen freundlich drein,
Und haben auch im nahen Hain
Die Nachtigallen nicht geſungen —:
Die Wahrheit muß doch Wahrheit ſein,
Und ſelbſt der Neid geſteht es ein:
So iſt ein Prachtſtück doch von Jungen
Dir ohne dieſes auch gelungen.

Digitized by Google

Und daran haſt Du wohl gethan!
Die Welt, o Freund, wird täglich bunter,
Halb ſchief ſchon wankt ſie ihre Bahn
Und ſtürzt (da kräht nicht Hund noch Hahn)
Und ſtürzt mit Nächſtem ganz kopfunter;
Die alten Menſchen gehen unter
Und neue, friſche brauchen wir.
Drum zeuge, lieber Guſtav, munter,
Der Welt zu Nutz, Dir zum Pläſir:
Doch Männer, Guſtav, merke Dir!

Digitized by Google

An

Albert und Charlotte Wellmann

in

Stettin.

Zum Vesperbrod, zum Vesperbrod,
Statt Milchkafe und Zuckerbrod
Und ſüßem Wein und edlen Früchten
Und andern leckeren Geſchichten,
Bewirth' ich bloß Euch mit Gedichten?
Ja für ſo manches wackre Mahl,
Das Ihr mir wußtet anzurichten,

Digitized by Google

Für saft'gen Braten, zarten Fisch,
Den ich genoß an Eurem Tisch,
Müßt Ihr nun, endlos, ohne Zahl,
Mit trocknem Mund und leerem Magen,
Ein ächtes Dichtervesperbrod,
Euch lassen kleine Verse sagen?

Und doch ich weiß, es hat nicht Noth,
Ihr hört die Verse mit Behagen!
Ja süßer schmeckt dies luft'ge Mahl
Und scheint Euch besser zuzusagen,
Als würden Wein und Zuckerbrod
Und Theeservice und Goldpokal
Und köstlich theure, fremde Früchte
In reichen Trachten aufgetragen,
Statt dieser windigen Gedichte:
Die Lampe strahlt mit mildem Lichte,
Franz horcht von draußen heimlich zu:
Ihr aber sitzt in holder Ruh'
Und hört mit lächelndem Gesichte
Die närr'schen Dinger, die ich dichte.

Und sind sie denn nicht gleichfalls Früchte?
Vom Baum des Geistes noch dazu?
Vom Baume, welchen Ihr gekannt,
Da man ihn kaum noch Zweig genannt?
Vom Baum, o Freunde, welchen Ihr
Gepflegt, genährt habt für und für?
Der immerdar in Eurem Land
Die gastlich liebe Stätte fand?

Digitized by Google

Den, wenn der Sturmwind ihn verbogen,
Ihr freundlich habt zurecht gezogen
Und zugeſtutzt mit ſanfter Hand?
Der aufgeblüht in Eurer Mitte,
So recht in Eurem Bund der Dritte?

Nun aus dem Zweige, klein und zart,
Ein ziemlich großer Baumſtamm ward —
Ein großer? Nein: doch aber dick,
Das ſieht man auf den erſten Blick;
Hat auch gemach in ſeinen Tagen,
Wie es der Bäume alte Sitte,
Mitunter eine Frucht getragen,
Holzäpfel oder ſo der Art,
Nicht eben für verwöhnte Magen:
Denn die iſt ſtachlicht, die iſt hart,
Die ſcheint, daß ſie vom Froſtwind litte —
Doch iſt auch das der Bäume Sitte
Und alſo muß man es ertragen.

Doch, wie ſie ſind, ſchlecht oder theuer,
Des Baumes Früchte, die ſind Euer!
Ihn freut es ſelbſt, darf er in Treuen
Sie dankbar in den Schooß Euch ſtreuen;
Ihn freut es ſelbſt, darf er Euch ſagen
Den Dank damit aus alten Tagen
Und darf mit Rührung frei geſtehn,
Daß, wenn der Sturm ihn nicht zerſchlagen
Und wenn er überhaupt getragen,
So iſt es halb durch Euch geſchehn!

Digitized by Google

So nehmet denn, o nehmt die Früchte,
Die treue Dankbarkeit Euch bot!
Statt Milchkafe und Zuckerbrod
Und andrer köſtlicher Gerichte,
Zum Vesperbrod, zum Vesperbrod,
O nehmt mit freundlichem Geſichte,
Nehmt dieſes Heftchen voll Gedichte!

Digitized by Google

Prolog

zum Prinzen von Homburg,

gesprochen im Königl. Schauspielhause zu Berlin

am 15. October 1848.

Die ernste Zeit verlangt ein ernstes Wort;
Wo halb in Waffen schon die Erde dröhnt,
Ziemt auch der Kunst ein kriegerisches Kleid. —
Vergönnt der Muse denn, Euch hinzuführen,
Wo auf des Schlachtfelds blutgefärbtem Plan
Der Kriegesgott die ehrnen Würfel mischt!
Ihr sollt ihn sehn, gleich einem Kriegsgott selbst,
Den Gründer unsrer Macht, den großen Kurfürst,
Einfach und schlicht, in stiller Seele tragend
Die künft'ge Größe seines, unsers Lands;

Digitized by Google

Ihr ſollt ſie ſchaun, dienſtbaren Sternen gleich,
Die leuchtend ſich um ihre Sonne drehn,
Die muntern Paladine ſeines Heers,
Die erſten Knospen an dem reichen Kranz
Preußiſchen Waffenruhmes —; ſollt ſie hören
(Wenn auch im Echo nur), die Siegesdonner
Von Fehrbellin, die der erſchrocknen Welt
Zuerſt
Den Namen Brandenburgs ins Ohr gejauchzt: —
Ein Stück, fürwahr, gemacht für dieſe Zeit,
Ein Heldenſtück der preußiſchen Geſchichte —
Der preußiſchen, die auch die deutſche iſt!
In trüben Zeiten ſchrieb es der Poet,
Da über Deutſchland, in Gewitterſtrömen,
Die Wolke ſich des Untergangs entlud.
Gefallen war auf Jena's blut'gen Höhn
Des Vaterlandes allerletzter Wall:
Und ſchrankenlos, ein überfluthend Meer,
Ergoß die Willkür des Erobrers ſich,
Als gält' es ſchon, auf ewig wegzuſchwemmen
Des deutſchen Namens Ehr' und Herrlichkeit!
Damals geſchah's! Aus dieſer Zeiten Abgrund,
Gleichwie zu Sternen ſich das Auge kehrt
Um Mitternacht,
So heftete des Dichters letzter Blick,
Eh' er auf ewig Abſchied nahm vom Leben,
Voll ſchöner Hoffnung, noch an dieſe Helden-
Geſtalten unſerer Geſchichte ſich!
Da ſtellt' er dieſes Stück als Zeugniß auf

Digitized by Google

Und rief noch einmal laut es in das ſchnöde
Triumphgeſchrei der Welt, die beifallstrunken
Zu Füßen lag dem Götzen der Gewalt —
Da eines Dichters Mund hat es gerufen
Und unverlierbar ewig klingt es fort:
Daß es ein einz'ges Fundament nur giebt
Und eine einz'ge Säule nur der Macht —
Gerechtigkeit! — —

Und wieder ſchwankt, in raſchem Wechſelſpiel,
Die eherne, die Wage der Geſchichte;
In ihren Angeln wieder ſtöhnt die Welt
Und eine neue Zeit, in Fieberſchauern,
Ringt aus dem Schooße des Jahrhunderts ſich.

Laßt denn noch einmal heut das ernſte Bild,
Bedeutungsvoll, an Euch vorüberziehn!
Und hat, verwöhnten Enkeln, raſcher Euch
Das Herz gepocht bei dieſer Helden Anblick,
Und habt Ihr ſchweigend bei Euch ſelbſt gelobt,
So großer Väter würdig Euch zu zeigen
Und deutſch zu ſein und ächt und treu, wie ſie: —
O dann vernehmt, vernehmt noch einmal auch
Die warnende, die Stimme des Poeten!
Sie gilt auch Euch! Nicht für die Fürſten bloß,
Den Völkern gleichfalls ziemt
Gerechtigkeit! — Ihr Völker, ſeid gemahnt:
Berauſcht vom jungen Weine dieſer Zeit,
Vergeßt es nicht, daß auch der Völker Wohlfahrt
Als Frucht nur reift an des Geſetzes Baum!
Vergeßt es nicht, daß über allen Göttern

Digitized by Google

Hochtragend thront die heil'ge Nemeſis,
Die Wächterin des Maßes und der Sitte,
Und daß ſie auch der Völker Thaten wägt!
Aus Unrecht kann die Freiheit nicht gedeihn;
Es iſt derſelbe mütterliche Boden,
Auf welchem Fürſten ihre Throne gründen
Und drin die Völker ihre Freiheit ſän:
Und dieſer Boden heißt Gerechtigkeit. —
Du aber,
Der Du in ſchwerer Zeit uns beigeſtanden
Und haſt aus jeder Prüfung ſchlimmer Tage
Nur herrlicher uns ſtets hinausgeführt:
Du Genius unſers Vaterlands, o neige
Auch heut Dich unſern heißen Bitten zu!
Laß uns ein Volk von Brüdern wieder ſein,
Der Freiheit treu, gehorſam dem Geſetz,
In Liebe ſtark, durch Eintracht groß und feſt:
Und ſoll ein Kampf noch ſein hinfort, wohlan,
So ſei es der, wer Dir am Treuſten diene,
O theures deutſches, preuß'ſches Vaterland! — —
Beglückend Schauſpiel, das mein Aug' erblickt!
Vorangeeilt dem trägen Lauf der Zeit,
Vollendet ſeh' ich unſrer Freiheit Bau;
Ich ſeh' den Bund errichtet und beſchworen,
Der Volk und Fürſt zu gleichem Dienſt vereinigt,
Dem heil'gen Dienſt der Freiheit und des Rechts;
Ich ſehe Deutſchland groß und frei und ſtark,
In lebensvoller Mannigfaltigkeit
Und einig doch durch ſeiner Bürger Herz;

Digitized by Google

Ich ſehe Preußen, neidlos, unbeneidet,
Das ihm gebührt, das Banner Deutſchlands tragen,
Glorreich und kühn, im Wetter der Gefahr:
Und millionenſtimmig, nah und fern,
Vom Strand der Oſtſee bis zum ſchönen Rhein,
Den Jubelruf gen Himmel hör' ich ſteigen,
Der heut prophetiſch dieſen Tag begrüßt:
Dem erſten Bürger des erneuten Staats,
Dem freien König eines freien Volks!!

Digitized by Google

Poeta Prodigus.

I.

Unaufhaltſam, unaufhaltſam
Strömt die Quelle mir der Lieder,
Nur mit Mühe und gewaltſam
Halt' ich ihre Wogen nieder.

Dichter, denk' an ſchlechte Tage,
Schlechte Tage, welche kommen,
Wo des Reichthums holde Plage
Unverſehns Dir wird genommen.

Digitized by Google

Fülle (dieſes kannſt Du glauben,
Denn gewiß es wäre beſſer!)
Von dem Ueberfluß der Trauben
Fülle Einiges auf Fäſſer!

Fülle ſelber es auf Flaſchen,
Laß Dir rathen, gute Seele,
Daß Du kannſt noch ſpäter naſchen,
Wie der Hamſter in der Höhle! —

Freilich wohl, ich kann nicht lügen,
Beſſer wär's, daß wir es thäten:
Doch geborene Prodigen,
Wie Ihr wißt, ſind die Poeten.

Und ſo ſtröm' ich, frohen Muthes,
Wär' es gleich zum letzten Male,
Volle Ströme meines Blutes
In die immer offne Schale.

Iſt der holde Rauſch gewichen,
Sollt Ihr wenigſtens nicht klagen,
Daß der Wirth mit falſchen Strichen
Euch das Beſte unterſchlagen.

Digitized by Google

Treuer Wirth und treue Gäſte!
Eingeſchenkt bis auf die Neige!
Gerne geb' ich Euch das Beſte,
Geb's auf einmal Euch und — ſchweige.

Digitized by Google

II.

Aus der Dichtung vollem Kruge,
Laſſe, bis die Sterne ſinken,
Unbeſorgt, mit vollem Zuge,
Holde Muſe, laß mich trinken!

Unerſättlich und unſtillbar,
Bis herabgebrannt die Kerzen,
Unerſättlich, unerfüllbar,
Nagt der Durſt an meinem Herzen;

Digitized by Google

Durſt, mich ganz und gar zu ſtürzen,
In der Dichtung heil'ge Fluthen!
Durſt, mich völlig zu durchwürzen
Mit dem Moſt, dem edlen, guten!

Wär' es auch, daß es mir ſchade,
Wär' es auch, daß ich verſinke:
Trinker finden immer Gnade —
Trinke, liebe Seele, trinke!

Digitized by Google

Constitutionelles Lied

in

allerneueſter Tonart.

Aufgeſpielt den 19. März 1849.

Bei Leibe, bei Leibe,
Geht mir zu Leibe nicht!
Was ich ſchaffe, was ich treibe,
Was ich rede, was ich ſchreibe,
Euch bekümmern darf es nicht —
Bei Leibe, bei Leibe,
Geht mir zu Leibe nicht!

Digitized by Google

Bei Leibe, bei Leibe,
Geht mir zu Leibe nicht!
Wenn ich falſche Farben reibe,
Wiener Tränkchen Euch verſchreibe,
Denkt, ich thue meine Pflicht —
Bei Leibe, bei Leibe,
Geht mir zu Leibe nicht!

Bei Leibe, bei Leibe,
Geht mir zu Leibe nicht!
Habet Mitleid mit dem Weibe,
Gönnt, daß ich im Amte bleibe,
Liebe Männer, beißt mich nicht —
Bei Leibe, bei Leibe,
Geht mir zu Leibe nicht!

Digitized by Google

Der zehnte November 1848.

Ja wahrlich sie war schön, die Nacht der Barrikaden
In jenem Monat März, da, auch von Gottes Gnaden,
Die Freiheit auf den Thron sich schwang!
Da hell im Mondenschein, voran den dunklen Massen,
Die Tricolore flog! da durch die stillen Gassen
Der Donner der Kartätschen klang!

Doch schöner jene Nacht, da, Arm in Arm geschlossen,
Aufrechten Haupts, umragt von starrenden Geschossen,
Die Volksvertreter wandelten!
Da selbst ein Wrangel sich vor Groll den Bart zerwühlte,
Da in der engen Brust der Füselier es fühlte,
Daß sie wie Männer handelten!

Digitized by Google

In jener Nacht zuerſt, da iſt, o Fürſt, geſchehen,
Was Deine Söldlinge im Traum der Angſt geſehen
Bei Tag, bei Nacht, ſeit langer Zeit:
Da wankte, da zuerſt der Grund von Deinem Throne,
Da zitterte, o Fürſt, auf Deinem Haupt die Krone,
Die Krone der Gerechtigkeit! —

Ihr habt von Haus zu Haus ſie flüchtig jagen können,
Dürft ihnen ſelbſt daheim die karge Ruh' mißgönnen —
Ihr dürft es —: denn Ihr habt die Macht!
Doch aber, o bedenkt, daß über Jedes Haupte
Das nie verlöſchende, von Euch zwar nicht geglaubte,
Der Freiheit heil'ges Auge wacht! —

's iſt nicht das erſte Mal, wird nicht das letzte bleiben,
Noch öfter wird, wie heut, Gewalt das Recht vertreiben,
Und doch berauſcht Euch nicht im Glück:
Es ging die Freiheit wohl ſchon öfters mit Verbannten,
In fremdem Sand verweht der Staub der kaum Gekannten,
— Sie ſelber aber kehrt zurück!

Digitized by Google

Für

Robert Blum.

Ein Lied! ein Lied! wie dumpfer Trommeln Schlag
Und hell und stürmisch wie Posaunenklang!
Ein Lied, wie man nur einmal dichten kann,
Bei dem die Jungfrau Thränen weinen mag,
Doch nach dem Schwerte zürnend greift der Mann;
Ein Siegeshymnus und ein Grabgesang,
Ein Lied, wie ein Choral im Heiligthum:
Ein Feierlied für Robert Blum! —

O Robert Blum! Mit Deiner breiten Brust,
Dem trotz'gen Hals, dem kräftigen Genick,
Der starken Hand, voll Schwielen, aber rein —
Mit Deinem Mund, so schelmisch und voll Lust —
Mit Deines Auges halb umflortem Schein,
Und doch wie treu, wie kindlich dieser Blick —
O Robert Blum, jetzt erst, jetzt wird uns klar,
Du selber warst das Volk, fürwahr!

Digitized by Google

In Gut' und Böſem, treulich, wie es iſt,
Das deutſche Volk, und wie's gezogen ward:
Zum Mißtraun raſch, noch raſcher zum Vertraun,
Zu fromm nicht bloß, zu ungeſchickt zur Liſt,
Doch ſtets bereit, Luftſchlöſſer ſich zu baun;
Weich in Gedanken, nur in Worten hart;
Wie Gold ſo treu, und felſenfeſt im Schmerz —
Ein unverfälſchtes deutſches Herz! —

Und dieſes Herz, vor dreien Tagen nun
Hat des Kroaten Kugel es zerwühlt,
Gedankenlos, als wär's ein Thier, ein Baum;
Bleich und verwelkt, die ſtarken Hände ruhn,
Das Auge brach — o fürchterlicher Traum!
Still ſteht der Buſen, der ſo warm gefühlt —
Nicht Blum allein: das ganze deutſche Land,
Da liegt es blutend unterm Sand!

Und doch, und doch — bezähmt den wilden Schmerz:
Die Thränen hemmt, die auf der Wange glühn,
Und haltet noch, o noch das Schwert zurück!
Denn dieſem Sande wird ein Baum entblühn,
Darunter wohnt des deutſchen Volkes Glück,
Der Baum der Freiheit, ragend himmelwärts:
— Vor dieſem Blut, o glaubt es ſicherlich,
Entfärbt noch mancher Purpur ſich!

Digitized by Google

Du aber ſchlaf in Deiner kühlen Gruft,
Von keinem Mal bezeichnet, eng und klein,
Zerſtampft vielleicht von des Kroaten Tritt:
Und doch ſo lang noch wehet deutſche Luft,
In allen Zweigen weht Dein Name mit
Und wird unſterblich, wie die Sterne, ſein!
Schlaf, ſchlaf, o Freund: Dein Grabesheiligthum
Iſt unſer Herz, o Robert Blum!

Digitized by Google

Polen an Deutschland.

Ein Gruß an Dich, o deutsches Land,
Ein Gruß von dem gestorbnen Polen!
Das blanke Schwert in Deiner Hand,
Das Schwert, das Freiheit zugenannt,
Und das die Fürsten mir entwandt,
Bald haben sie's auch Dir gestohlen.

Digitized by Google

Es iſt Dein Herz, wie meines, weich,
Von jäher Flamme raſch entzündet:
An Ruhm mehr, als an Thaten reich,
Wie biſt Du, Deutſchland, mir ſo gleich!
Schon ſtehen zu demſelben Streich
Dieſelben Feinde Dir verbündet.

Was mir gefehlt ſeit alter Zeit,
O laſſe Dich, mein Deutſchland, warnen,
Das heil'ge Band der Einigkeit,
O ſei zu ſchlingen es bereit —
Der Ruſſe, weißt Du, wohnt nicht weit,
Er wird, wie mich, auch Dich umgarnen!

Wer zwiſchen Dich und zwiſchen mich
Die Saat geſtreut des blut'gen Haſſes,
Das war Dein Freund nicht, ſicherlich,
Das war ein Dritter, der für ſich
In dunkler Nacht nach Beute ſchlich —
O knüpfe Du das Band und faſſ' es!

Ein gleicher Bund der Liebe ſchmückt
Des Erdballs freie Nationen:
Doch auch die noch die Kette drückt,
Die noch derſelbe Schmerz durchzückt,
Die noch daſſelbe Joch berückt,
Sie ſollen treu beiſammen wohnen.

Digitized by Google

Wenn einſt zu mir die Botſchaft dringt,
Daß Deine Feſſeln ſanken nieder,
Wenn Deine Eiche, neuverjüngt,
Frei in des Himmels Räume dringt,
O dann mit Deinem, neu beſchwingt,
Erhebt auch Polens Aar ſich wieder!

Digitized by Google

Studentenlied.

Die Feierkerzen glänzen
Beim frohen Bundesmal,
Nun ſchmückt mit Mirthenkränzen
Den feſtlichen Pokal:
Von jenen Mirthen, welche
Ariſtogiton trug,
Als er beim Taumelkelche
Die Tyrannei erſchlug!

O Freiheit, hochgeboren
Und doch dem Volk vertraut,
O Du, die wir erkoren,
Du unſrer Zukunft Braut:
Gleich wie auf öden Meeren
Der Schiffer nach dem Stern,
O Freiheit, alſo kehren
Wir uns nach Dir von fern.

Digitized by Google

Noch an des Lebens Schwelle
Hält uns die Zeit zurück,
Noch durch die Dämmerhelle
Forſcht fragend unſer Blick;
Noch gilt es erſt, zu ſchürfen
Das Erz aus dem Geſtein,
Noch, eh' wir handeln dürfen,
Gilt's, Männer erſt zu ſein.

Du aber, unſre Wonne,
Der unſer Flehen rief,
O du, der Freiheit Sonne,
Schein' in das Herz uns tief!
Wie in dem Mark der Reben
Schon glüht der künft'ge Wein,
O Freiheit, ſo ins Leben,
Führ' uns, o Freiheit, ein!

Digitized by Google

Goldne Stunden.

Tausend Bilder keimen heut,
Schäumen mir im Kopfe:
Dichter, auf und sei bereit,
Fasse die Gelegenheit,
Fasse sie beim Schopfe!

Digitized by Google

Auch die Muſen, wie Du weißt,
Sind verliebte Tauben:
Und die laſſen ja zumeiſt
Gern im Fluge, wie es heißt,
Ihre Gunſt ſich rauben.

Digitized by Google

Dichtersaat.

Streue, Dichter, Deine Samen
Und vertrau' sie dem Geschick!
Viele gingen, Viele kamen:
Nicht für hocherlauchte Namen,
Für die Junker nicht und Damen,
Für die Blinden nur und Lahmen,
Streue Du, in Gottes Namen,
Streu', o Dichter, Deine Samen,
Und vertrau' sie dem Geschick!

Digitized by Google

Zwar nicht alle werden reifen,
Aber ein'ge thun es wohl!
Ein'ge werden abwärts ſchweifen,
Ein'ge wird der Nachtfroſt ſtreifen,
Ein'ge wird der Sturm ergreifen,
Ein'ge wird der Wurm zerkneifen:
Nicht mit Händen gleich zu greifen,
Zwar nicht alle werden reifen,
Aber ein'ge thun es wohl.

Darum Du in heil'ger Treue
Streue Deine Samen aus!
Daß der Zeit Dich nicht gereue,
Daß die Welt ſich dran erfreue,
Immer wieder und aufs Neue,
Hoffend auf des Himmels Bläue,
Streue, Dichter, ſtreue, ſtreue,
Unverzagt, in heil'ger Treue,
Streue Deine Samen aus!

Digitized by Google

Nach dem Hagel.

Wer will fürchten gleich und zagen,
Wer, die Arme eingeſchlagen,
Unter Thränen und Gebet,
Wer will jammern gleich und klagen,
Wenn der Sturmwind ihm zerſchlagen,
Was er erſt vor wenig Tagen
Mühevoll hat ausgeſät?

Nein, da laß vom Bau'r Dir rathen:
Mit der Hacke, mit dem Spaten
Eilt er rüſtig auf das Feld:
Neue Furchen, neue Saaten,
Neue Arbeit, neue Thaten —
Und Du denkſt, nur mit den Staaten
Wäre anders es beſtellt?

Digitized by Google

Saat der Freiheit, ſtolze, theure,
Daß Dein Wachsthum ſich erneure,
Dieſen Glauben laſſ' ich nicht.
Steure, deutſches Volk, o ſteure!
Daß Dein Muth ſich neu befeure!
Daß der Freiheit Saat, die theure,
Glücklich durch die Scholle bricht!

Digitized by Google

Aus ſchuldiger Rückſicht.

I.

Metternich und Meſſerſtich...
Kann den Reim ich ſtehen laſſen?
Meſſerſtich und Metternich...
Zwar der Reim iſt jämmerlich,
Doch die Sache ſcheint zu paſſen.

Digitized by Google

II.

Messerstich und Metternich...
Wären N und T nicht dumpf,
Reimte Beides sich beinah:
Metternich und Messerstich...
Zwar ein Messer war er, ja;
Doch bei alledem, wie stumpf! —

Digitized by Google

III.

Und dies ſtumpfe Meſſer doch
Scharf genug war's immer noch,
Unſre Freiheit, unſre Rechte
Unerbittlich zu zerſchneiden,
Keine Sichel thät' es beſſer.
Welch ein Volk der Narrn und Knechte,
Das dergleichen konnte leiden,
Das ſich alſo ließ zerſchneiden
Seine Freiheit, ſeine Rechte —
Noch dazu mit ſtumpfem Meſſer!

Digitized by Google

IV.

Wie iſt mir heut ſo lächerlich,
So trinkerlich, ſo becherlich,
So alten Rheinwein zecherlich!
Ich könnte tanzen auf einem Bein
Und ſpringen wie die Böckelein —
Dum, dum
Dideldum,
Wie iſt mir heut ſo lächerlich!

Digitized by Google

Wie iſt mir heut ſo lächerlich,
So trinkerlich, ſo becherlich,
So alten Rheinwein zecherlich:
Der Metternich iſt wieder in Wien,
Zwar ſieht man nicht, doch merkt man ihn —
Dum, dum,
Dideldum,
Und darum iſt mir lächerlich!

Digitized by Google

Münchhausens Waldhorn.

Wie das Waldhorn, eingefroren,
Wenn die Witterung sich wendet,
Plötzlich in erschrockne Ohren
Wundersame Töne sendet:

Also auch der Quell der Lieder
Eingefroren stand er stille;
Aber nun der März kehrt wieder,
Welche Menge, welche Fülle!

Digitized by Google

Den Kritikern.

Die mit kritiſchem Behagen
(Denn ſchon glaubtet Ihr mich ſicher)
Meinen Namen eingetragen,
Wohlverzeichnet, in die Bücher:

Schon nach Fußen und nach Zollen
Mich berechnet habt Ihr klüglich,
Habt mein Können und mein Wollen
Ins Syſtem gebracht vergnüglich.

Digitized by Google

Aber ich mit raſchem Sprunge
Das Syſtem mach' ich zu Schanden:
Rechnen haſt Du, guter Junge,
Aber wachſen ich verſtanden.

Digitized by Google

Culex.

Meine Lieder, meine kleinen,
Sind sie nicht in vielen Stücken,
Aehnlich wie die Sommermücken,
Jene mit den hohen Beinen?

Die in Schwärmen, leicht beweglich,
In der Zeit der Sonnenwende
Euch umtanzen sonder Ende,
Doch ihr Stechen ist erträglich?

Digitized by Google

Leichtes Völkchen, muntern Schlages,
Mit den Flügeln leiſe ſummend,
Auch mitunter etwas brummend,
Schöpfung eines Sommertages?

Darum auch mit heiterm Munde,
Meine Lieder, meine kleinen,
Darum ſollt Ihr auch nicht weinen,
Sterbt Ihr in der nächſten Stunde.

So zu ſchwärmen, ſo zu fliegen,
Immer war's doch, kleine Mücken,
Immer war's doch ein Entzücken:
Und ſo laßt Euch das genügen.

Digitized by Google

An die, die es verſtehen.

I.

Club, was haſt Du mich gekoſtet!
Halb ſchon bin ich eingeroſtet,
Halb ſchon ging der Geiſt mir aus —
Gott ſei Dank, daß ich heraus!

Dies Geplauder, dies Gewäſche,
Dieſes endloſe Gedreſche,
Dieſes Gähnen, dieſe Noth —
Helft, Ihr Leute, ich bin todt!

Digitized by Google

Club, Du haſt mich oft gedauert,
Sah ich Dich ſo ganz verſauert!
Doch am Meiſten, ſicherlich,
Dauerte ich ſelber mich.

Digitized by Google

II.

Maleachi, Maleachi, kleinſter Du von den Propheten,
Willſt Du wirklich niemals wieder von der Rednerbühne treten?
Haſt Du wirklich es im Sinne, unter Pred'gen, unter Keifen,
Mit den Waſſern Deiner Rede ganz und gar uns zu erſäufen?

Digitized by Google

Willst mit Deinem Mantelwenden, Deinen Taschenspielersachen,
Willst mit süßverblümtem Unsinn ganz und gar uns wirblich machen?
Willst Du ganz „in diesem Sinne“ und „durchaus, in allen Fällen“
Deinen Antrag und mit diesem auf den Kopf die Wahrheit stellen?

Gnade, Gnade, großer Redner! Ich entrinne, ich entfliehe —
Doch umsonst! Im eignen Wasser steht er selbst schon bis zum Kniee:
Maleachi, Maleachi, kleinster Du von den Propheten,
Wenn Du nun nicht bald das Maul hältst, werd' ich Dich mit Füßen treten.

Digitized by Google

III.

Als er ſprach, wie frei, wie edel!
Wär' beim Sprechen er geblieben!
Aber ach, da er geſchrieben,
Welch Gekrächze, welch Gewedel!

Digitized by Google

IV.

Hör' ich Deine aufgewärmten,
Deine lendenlahmen Phrasen,
Seh' Dich aus den abgehärmten
Backen wie ein Triton blasen:

(Triton auch in diesem Stücke,
Daß Du nur zum Wässern nützest
Und, aus Eifer mehr als Tücke,
Deine Nachbarn oft besprützest:)

Digitized by Google

Immer dann, Du Guter, immer
Ueberſchleicht mich der Gedanke,
Daß auf Erden doch nichts ſchlimmer,
Als ein Arzt iſt ohne Kranke;

Als ein Arzt iſt ohne Kunden,
Der nun ſucht, in ſeinen Nöthen,
Krank zu machen die Geſunden
Und die Lebenden zu tödten.

Deine Reden, Deine letzten,
Süß Dir ſelbſt, wie indiſch Manna —
Doch den Hörern, den entſetzten,
Schien es Ipecacuanha!

Digitized by Google

V.

Club, wie wohl ist Dir geschehn
Durch den Zustand der Belagrung!
Längst an Schwindsucht und Vermagrung
War Dein Ende abzusehn.

Doch es endet Deine Noth
Rasch der zürnende Herodes:
Stirbst, statt nahen Hungertodes,
Ehrlichen Soldatentod!

Digitized by Google

VI.

Wie ich so, in müß'ger Stunde,
Diese Schnurren wieder lese,
Denk' ich — und aus Herzensgrunde —
Denk' ich Ihrer, lieber Freſe:

Der Sie raſch, in Jugendmuthe,
Eifrigſt in den Club ſich ſtürzten,
Manche zögernde Minute
Uns durch heitern Einfall kürzten;

Digitized by Google

Der Sie ach! in beſſern Tagen,
Rüſtig, ohne zu ermatten,
Uns die Fahne vorgetragen,
Dieſes Einz'ge, was wir hatten;

Der ſelbſt da, als leer und leerer,
Schaurig ſich die Bänke dehnten,
Als die wenigen, die Hörer,
Unverſtellter immer gähnten:

Der ſelbſt da, gleich einem Leuen,
In der Hitze, in der Kälte,
Immer wieder und vom Neuen
Kühn ſich auf die Breſche ſtellte:

Gleich Leonidas' Dreihundert,
Schon von Todesnacht umſchauert...
Sehr hab ich Sie da bewundert,
Lieber Freſe, und bedauert:

Bis zuletzt, bei völl'gem Mangel,
(Daß der Herr ihn dafür tröſte!)
Das Verbot des alten Wrangel
Vom Augiasdienſt Sie löſte. —

Digitized by Google

Solchem Muthe zum Gedächtniß,
Ihnen sei dies Heft geboten,
Als ein lebendes Vermächtniß
Von dem Club, dem Gottlob, todten!

Digitized by Google

Confiteor.

Ach Ihr zuckersüßen Jungen mit den zart beflaumten Mäulchen,
Mit den schönen Kinderpeitschchen und den ausgestopften Gäulchen:
Die Ihr, daß ich umgesattelt, laut und heimlich Euch beschwertet,
Die Ihr schon für einen feigen Fürstendiener mich erklärtet:

Digitized by Google

Ja, es drückt mich, liebe Jungen, eine fürchterliche Sünde,
Und nicht Ruhe kann mir werden, bis ich ganz sie Euch verkünde:
Ja ich bin, was Ihr geahnet, bin ein unaussprechbar Frecher,
Bin ein dreimal todeswürd'ger, an der Freiheit ein Verbrecher!

Zwar ich habe wohl so ziemlich, hab' in alt und neuen Tagen
Für das Volk, nach besten Kräften, meine Haut zu Markt getragen,
Habe, während Ihr noch Euer Kinderſüppchen habt gegessen,
Bruſt an Bruſt und Aug' in Auge mich mit der Gewalt gemessen.

Doch was will das, dem Verbrechen gegenüber, noch bedeuten,
Meinem neusten, meinem schlimmsten, ach, und dennoch nicht bereuten?
Dem Verbrechen, das ich wieder neu begehe alle Tage
Und sogar nicht einmal heimlich, nein, das ich zur Schau noch trage:

Digitized by Google

Daß ich Euch — und kann, in Wahrheit, kann der Wahnsinn weiter taumeln?
Daß ich Euch — und dafür billig an dem Galgen muß ich baumeln!
Daß ich Euch — o daß das Haupt mir gleich die Guillotine spalte!
Daß, Ihr zuckersüßen Jungen, daß ich Euch für Narren halte?!

Digitized by Google

Nach dem Leben.

Dieſe beiden Demagogen,
Beide ſonſt ſo gleich gezogen,
Beide ſonſt ſo gleich geartet,
Gleich bebändert, gleich bebartet
(Roth, verſteht ſich, alle Beide),
Die wie Meſſer ſonſt und Schneide
Unzertrennlich aller Orten,
Welche mit den gleichen Worten
Wechſelweis ſich wiederholten,
Wechſelweiſen Unſinn kohlten —
Warum doch ſeit ein'gen Tagen
Wolln ſie ſich nicht mehr vertragen?

Digitized by Google

Grinſen plötzlich wie Hyänen
Ach, und ſträuben ihre Mähnen?
Wurden beide nicht noch neulich
Angetoaſtet hocherfreulich?
Haben nicht die Straßenjungen
Hurrah beiden zugeſungen?
Aß man nicht zu Ehren beider
Braten — aber ſchlechten leider?
— Eins, o Freund, haſt Du vergeſſen:
Beide zwar bekamen Eſſen,
Aber der bekam auch Fackeln —
Soll da dem der Kopf nicht wackeln?

Digitized by Google

Praktiſcher Rath.

Dieſe ewgen Pinſeleien,
Dieſes Reden, dies Beſchwören,
Mag der Himmel mir's verzeihen!
Doch ich mag es nicht mehr hören.

Volksvertreter, Volksvertreter,
Seid doch nicht wie junge Kälber,
Werdet doch nicht zum Verräther
An dem Volk und an Euch ſelber!

Digitized by Google

Statt zu reden, ſtatt zu ſchwatzen,
Jeder friſch auf ſeinen Poſten,
Zugepackt mit kräft'gen Tatzen —
Sollt' es auch das Fell Euch koſten!

Digitized by Google

Es wird interpellirt.

Auf, Ihr Bienen, auf die Drohnen!
Ohne Aufschub, ohne Schonen,
Auf, Ihr Interpellationen!
Mit dem Dolche, mit der Klinge,
Mit der Rede goldnem Schwert,
Auf, o Stolz der Nationen!
Endlich muß das Land es hören,
Endlich muß das Volk es wissen;
Alle Bande sind zerrissen,
Wenn es dieses noch erfährt:
Ueber große und geringe,
Ueber wahr' und falsche Dinge,
Daß die Herzen sich empören,
Ohne Aufschub, ohne Schonen,
Auf, Ihr Interpellationen! —

Digitized by Google

Nun — und man interpellirte,
Raiſonnirte, debattirte,
Daß es ſelbſt die Steine rührte,
Und bewunderndes Geflüſter
Fernſte Rechte ſelbſt durchdrang —
Und was weiter drauf paſſirte?
Ward dem Lande davon wohler?
Werden jetzt die Courſe ſteigen?
Ei ich dächte! Dumpfes Schweigen
Blieb auf der Miniſterbank...
Hol' der Kuckuck und ſein Küſter
Dieſe ſchweigſamen Miniſter!
Doch zuerſt vor Allen hol' er,
Ohne Aufſchub, ohne Schonen,
Hol' die Interpellationen!

Digitized by Google

Vom

Fabelberg in Indien.

Beitrag

zur

Geschichte der Arimaspen.

(vide Herodot lib. IV., cap. 13 und 27; vgl. Göthe's Faust, II. Theil, p. 117.)

Am Fabelberg, am Fabelberg,
Bei Indien hinterwärts,
Da wohnt ein närrscher Schnabelzwerg —
Hinterwärts,
Hinterwärts,
Links von Indien hinterwärts!

Digitized by Google

Am Fabelberg, am Fabelberg,
Im ſchönen Monat März,
Wo haſt Du Deinen Sabel, Zwerg?
Hinterwärts,
Hinterwärts
Sitzt dem armen Zwerg das Herz!

Am Fabelberg, am Fabelberg,
Da war es nicht mehr Scherz,
Da frorſt Du bis zum Nabel, Zwerg —
Hinterwärts,
Hinterwärts,
Weggelaufen, armer Zwerg!!

Digitized by Google

Für die Siebenmonatkinder.

—

Ach ihr armen Ungebornen,
Ihr, erstickt im eignen Busen,
Im Entstehen schon verloren,
Frühgeburten meiner Musen:

Neidet nicht, o nicht die andern,
Die ich völlig ausgetragen,
Daß sie ziehen, daß sie wandern,
Ruhm und Beifall zu erjagen.

Digitized by Google

Bald, verbunden ihre Köpfe
Und zerknickt die zarten Glieder,
Bald vielleicht die armen Tröpfe
Kehren zu dem Vater wieder!

Kehren, beim Gebell der Meute,
Kehren heim, ſich zu beklagen:
Vater, ach, die böſen Leute
Haben grauſam uns zerſchlagen!

Werd' ich ihrer Schmerzen lachen,
Werde noch am Ohr ſie zauſen:
Seht, das kommt von ſolchen Sachen,
Was begehrtet ihr nach draußen?

Während jene ſtill im Hafen
Bei dem Wettern, bei dem Toſen:
Zwar ein Grab iſt's, wo ſie ſchlafen —
Aber doch ein Grab von Roſen!

Digitized by Google

Milderungsgrund.

Dieſe kleinen übermüth'gen
Ausgeburten meiner Seele,
Die ich hiemit meinen güt'gen
Richtern beſtens anempfehle:

Sollten etwa zarten Ohren
Hier und dort zu nah ſie treten,
Denkt, daß ſie im Rauſch geboren,
In dem Feſtrauſch der Poeten!

Digitized by Google

Wie die Jungfer zu dem Kind.

Wie die Jungfer zu dem Kind,
Eh' ich ſelbſt mir's vorgenommen,
Bin zu dieſem Büchlein ich
Unverſehns gekommen.

Wie die Jungfer zu dem Kind —
Denn fürwahr, ich müßte lügen,
Wollt' ich leugnen, daß es ein
Prächtiges Vergnügen!

Digitized by Google

Der Dichter iſt ein Menſchenkind.

Der Dichter iſt ein Menſchenkind,
Nicht anders als wie Menſchen ſind;
Hat auch mitunter ſeine Zeit,
Wo nichts geräth und nichts gedeiht;
Wo ſchwer der Himmel auf ihm liegt,
Ihn nichts erfreut und nichts vergnügt,

Digitized by Google

Ja wo, in ſeinem Unverſtand,
Die Flieg' ihn ärgert an der Wand.
Das iſt die Zeit der ſchweren Noth,
Da hilft kein Zwang und kein Gebot,
Da kann er machen, was er will,
Das Rad des Geiſtes ſteht ihm ſtill,
Der Seele Flug iſt eingeſchneit —
So recht 'ne Sauregurkenzeit!

Und wieder dann ein andermal,
Da lacht ihm hell der Sonne Strahl;
Da fühlt er, ohne wie und wo,
Auf einmal ſich geſund und froh;
Da rauſcht in Silberwogen hell
Ihm unverfälſcht der Dichtung Quell;
Da kann er machen, was er will,
Die Sprache hält von ſelbſt ihm ſtill,
Und ſchmiegt, wie eine Frau dem Mann,
Sich zärtlich dem Gedanken an.
Da keimen Lieder groß und klein —
Der Dichter ſchaut verwundert drein,
Mit Kinderaugen klar und hell,
Seltſamer, träumriſcher Geſell,
Weiß ſelber nicht, und ſteht verwirrt,
Woher ihm dieſer Reichthum wird.

So ſchicke, Dichter, ohne Streit,
In gute Dich wie ſchlechte Zeit.

Digitized by Google

Die ſchlechte auch iſt nicht ſo lang,
Sie geht doch endlich ihren Gang;
Doch wird die gute Dir gewährt,
So denk', daß Gott ſie Dir beſcheert,
Und denk', daß ſie nicht lange währt.

Digitized by Google

Fiammetta.

—

Lächle nicht,
Lächle nicht,
Zauberiſches Angeſicht!
Deine Thränen, Deine Schmerzen,
Kalt, mit ungerührtem Herzen,
Kann ich ſchweigend ſie erdulden:
Aber ach, vor Deinem Lächeln,
Wie der Schnee vorm Maienfächeln,
Schmilzt Dein Unrecht, Dein Verſchulden —
Lächle nicht,
Lächle nicht,
Zauberiſches Angeſicht!

Digitized by Google

Lächle nicht,
Lächle nicht,
Zauberiſches Angeſicht!
Weinend hab' ich Dich geſehen
Und verzweifelnd vor mir ſtehen,
Schönſte Dich von allen Frauen —:
Doch dies Lächeln auf dem Munde,
Noch in meiner Todesſtunde
Dieſes Lächeln werd' ich ſchauen —
Lächle nicht,
Lächle nicht,
Allzutheures Angeſicht!

Digitized by Google

Der kranke Knabe.

Meinen süßesten Freund, meinen holden Knaben,
Fast hätten sie ihn mir auch begraben,
In dunkler Nacht, am öden Platz,
Meinen einzigen, meinen letzten Schatz!

Blühte er lustig in Jugendglanze,
Blühete lustig, wie eine Pflanze,
Der Gott in Weisheit es bescheert,
Daß Thau und Sonne sie gleich ernährt.

Digitized by Google

Kam ein tückiſcher Wurm gekrochen —
Hörſt Du das Fieber im Köpfchen pochen?
Siehſt Du die Bruſt, ſo eng und klein,
Jetzt ausgedehnt von Angſt und Pein?

Habe geweint nicht, noch hab' ich gejammert,
Hielt nur ſchweigend die Hand ihm umklammert,
Den langen Tag, die längre Nacht,
An ſeinem Bett hab' ich gewacht:

Gleich wie im Meer der ertrinkende Schwimmer
Hielt ich die Hand ihm und ließ ſie nimmer,
Schoß mit des Auges heißer Gluth
Ihm neues Leben in das Blut.

So hab' ich geſeſſen, ſo hab' ich gerungen,
Aug' in Auge — und habe den Tod bezwungen!
Nun friſch heraus und wachs geſchwind,
O Du mein zweimal geborenes Kind!

Digitized by Google

Traum — oder mehr?

Seltſames Bild, das ich nicht kann vergeſſen!
Als hätt' ich einſt — nicht weiß ich wo noch wann,
Allein gleichviel — als hätt' ich einſt geſeſſen
An einem Sarg. Im Sarge lag ein Mann —
Nur halb ſein Antlitz konnt' ich ſehn: indeſſen
Auch ſchon das halbe ſah bekannt mich an:
Nicht leicht war ihm (dies ſtand darauf zu leſen),
Der Tod nicht leicht, das Leben ſchwer geweſen.

Digitized by Google

Zu Häupten ihm ſaß eine Wärterin —
Man kennt ſie ſchon, die Weiſe dieſer Fraun!
Die ſprach für ſich: Ja, ja, ſo ſtirbt das hin,
Der Eine weiß, der Andre jung und braun,
Und dieſer hier, wenn ich nicht irre bin,
Hätt' er's gewollt, in Frieden lebt' er traun...
So ſprach das Weib und ſchlurfte ſacht hinaus —
Sie roch den Braten ſchon vom Leichenſchmaus.

Dann in die Thüre ſchlichen ſich zwei Knaben,
Der Eine ſprach: Sieh her, das iſt Papa,
Und morgen, hörte ich, wird er begraben —
„Was heißt begraben?" — Frage die Mama —
„Ich weiß es ſchon, das ſind die ſchwarzen Raben" —
Schwarz, ſagſt Du? Nein: weiß iſt ſein Antlitz ja...
Da hat die Knaben plötzlich es geſchaudert,
Daß ſie entflohn, bevor ſie ausgeplaudert.

Leer blieb der Saal nun lange Zeit; zuletzt
Kam eine Frau, die hatte viel gelitten!
Von Kummer war ihr Angeſicht zerſetzt;
Jung war ſie noch, in ihres Frühlings Mitten,
Und doch wie müde ſchon, wie abgehetzt,
Als hätte bald das Leben ſie durchſchritten!
Ihr Auge trocken, aber thränenwund,
Geſenkt das Haupt, und todtenbleich der Mund.

Digitized by Google

So ſprach die Frau: Wie hab' ich Dich geliebt
Und konnte dennoch Dich nicht glücklich machen!
Du kanntſt die Kohle nur, die Funken ſtiebt,
Du kanntſt den Sturm nur, Flammen anzufachen:
Du wußteſt nicht, daß es auch Herzen giebt,
Herzen wie meins —! O könnteſt Du erwachen!
Sprach's und verſtummt'; der Todte aber rief —
Was rief er? — Pah! ich war ja todt und ſchlief...

Digitized by Google

Ein Märchen.

Horch auf, da kommen sie gesprungen,
Mit lautem Jauchzen und Geschrei,
Die blondgelockten, meine Jungen,
Die süßen Knaben, meine Zwei!
Nun rasch die Bücher zugeschlagen,
Nun mit der Arbeit ist's vorbei —
„Ein Märchen sollst Du uns heut sagen,
Ein Märchen, Vater, aber neu!" —

Digitized by Google

Ein Märchen? Gut, Ihr ſollt eins hören,
Ein neues Märchen, ſchmuck und fein.
Doch müßt Ihr auch, mich nicht zu ſtören,
Hübſch artig erſt und ruhig ſein.
Du ſchaukle nicht auf meinem Schooße,
Mooskopfchen Du voll Schelmerein,
Indeſſen unſer Hans, der große,
Das Futter lieſt dem Vögelein.

Es war einmal — ſo wißt Ihr, fangen
Die ſchönſten Märchen immer an —
Es war einmal, — doch iſt vergangen
Schon lange Zeit ſeitdem — ein Mann:
Dem blühten auch, wie mir, zwei Jungen,
Zwei Jungen — kuckt Euch ſelbſt nur an!
Die ſind, wie Ihr, umhergeſprungen
Durch Stock und Stein, durch Feld und Tann:

Und wurden ſchmucker ſtets und ſchlanker,
An Seele wachſend und Geſtalt;
Der Vater nur ward immer kranker...
Warum, mein Hans? Das kommt nun bald:
Weil ihn am Herzen heimlich quälte
Ein Schmerz mit nagender Gewalt:
Er war ein armer Mann! ihm fehlte
Der theuren Kinder Unterhalt.

Digitized by Google

Ein armer Mann —! und doch im Buſen
Ganz heimlich trug er einen Schatz,
'nen Edelſtein, hieß: Gunſt der Muſen;
Klein iſt er und braucht wenig Platz.
Und weil das Brod gebrach den Kindern,
So dacht' er: bring' ihn in Verſatz!
Die Noth der Kleinen wird es lindern,
Dir aber bleibt ja doch der Schatz.

Geſagt, gethan. Straß' auf und nieder,
Der Arme bot ſein Kleinod aus:
Der ſah es an und gab's ihm wieder,
Er habe juſt kein Geld zu Haus;
Der tadelte den Schnitt und nannte
Den Glanz zu matt, den Bruch zu kraus;
Der ſchalt ihn falſch — und Jener wandte
Sich ſchweigend ab und lacht' ihn aus.

Falſch dieſer Stein? Beim ew'gen Leben,
Falſch dieſer Stein?! von dem er wußt',
Daß ihn die Muſe ſelbſt gegeben
Als Kleinod ihm und höchſte Luſt?
Den er in gut' und ſchlimmen Tagen,
In Noth und Drang, in Staub und Wuſt,
Getreulich jeder Zeit getragen
Zunächſt dem Herzen, in der Bruſt?

Digitized by Google

Den in des Buſens Tempelwänden
Er ſtill als ſeinen Gott verehrt?
Den ruhelos, mit treuen Händen
Er ſtets gefördert und gemehrt?
Den er geſchätzt, nicht mehr, nicht minder,
Als wie ein Indien an Werth?
Und der ihm nun für ſeine Kinder,
Nicht für die Kinder Brod gewährt?!

Er ſtand bei Nacht an ihrem Lager:
Noch blühten ſie, wie Roſen roth,
Ihm aber ſchien's, ſie wären hager,
Schon angenagt vom Wurm der Noth:
Und in die Kniee weinend ſank er
Und rief, von finſtrer Qual bedroht,
Verzweifelnd, wie ein Fieberkranker:
Herr, mache dieſen Stein zu Brod!

Und rief: Ihr Ewigen dort oben,
Ihr kennet mich, Ihr ſaht mein Herz:
Warum für mich nur dieſe Proben?
Warum für mich nur dieſer Schmerz?
Nur jammern kannſt Du, kannſt nur brechen —
Verhärte Dich zu blankem Erz,
Brich' aus in Pelikanes Bächen
Und werde Brod, Du thöricht Herz!!

Digitized by Google

Rief's — ſchwieg — ſtand auf — warum ich weine?
Ihr närr'ſchen Jungen allzumal,
Ich weine nicht — vielleicht — ich meine —
Mich blendete der Sonne Strahl,
Der — oder was es ſonſt geweſen —
Horch, rief die Mutter nicht im Saal?
Ich muß es ſelbſt erſt weiter leſen —
Ein andermal! ein andermal!

Digitized by Google

Der Dichter.

Nachts, in dunklen Wolkenmassen,
Von der Hütte bis zum Schlosse,
Hoch auf unsichtbarem Rosse
Reitet der Poet gelassen;

Sieht von seinem Roß behende
Alle Freuden, alle Schmerzen,
Alle Qual gepreßter Herzen,
Alles sieht er bis zum Ende;

Digitized by Google

Sieht den Bettler bei dem Essen,
Sieht den König mit der Krone,
Sieht das Spinnennetz am Throne,
Keines wird von ihm vergessen;

Hört das Jubeln und das Klagen,
Hört Geheimniß und Verbrechen,
Selber was die Träumer sprechen,
Alles müssen sie ihm sagen;

Hört den Schrei der Neugebornen,
Hört der Lippen leises Kosen,
Aus des Meeres wildem Tosen
Hört den Wehruf der Verlornen;

Hört das Flüstern des Gebetes,
Hört das Rauschen in den Halmen,
Hört der Sterne ew'ge Psalmen;
Alles hört er und versteht es.

Also durch des Weltalls Mitte,
Zwischen Großem, zwischen Kleinem,
Zwischen Edlem und Gemeinem,
Reitet er mit stolzem Ritte.

Digitized by Google

Aber, heimgekehrt in Frieden,
Giebt ihm Gott, in treuen Bildern
Das Vernommene zu ſchildern;
Jedem nicht ward dies beſchieden.

Wenn die Menſchen dann dies leſen,
Fragen ſie von Angſt beklommen,
Woher Alles dies gekommen;
Denken, ſind es ſelbſt geweſen.

Druck der Vereins-Buchdruckerei in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

HOME USE
CIRCULATION DEPARTMENT
MAIN LIBRARY

This book is due on the last date stamped below.
1-month loans may be renewed by calling 642-3405.
6-month loans may be recharged by bringing books to Circulation Desk.
Renewals and recharges may be made 4 days prior to due date.
ALL BOOKS ARE SUBJECT TO RECALL 7 DAYS AFTER DATE CHECKED OUT.

RIVERSIDE
INTERLIBRARY LOAN

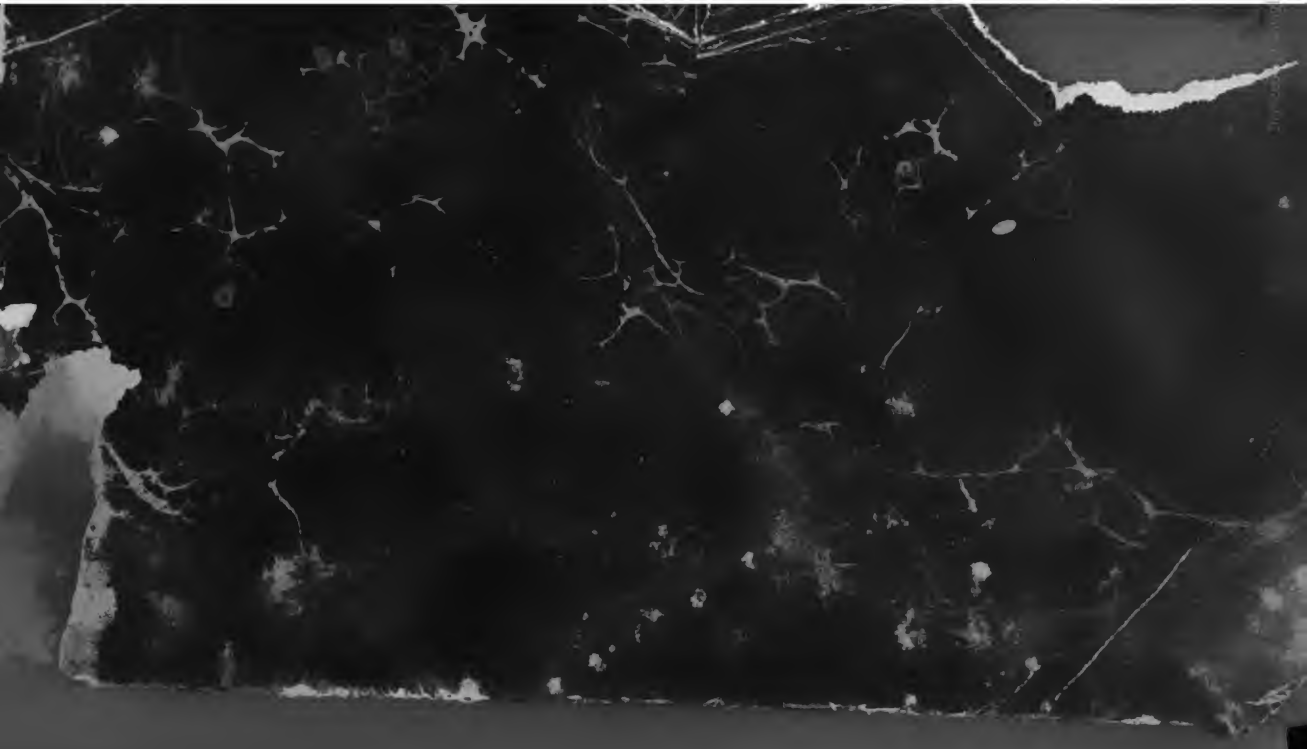
MAR 31 1975

REC. CIR. APR 28 '75

LD21—A-40m-1.
(S2700L)

Prutz, Robert Eduard.
Neue gedichte
P6A17
1849

M302389

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

Digitized by Google